

KirchenBlatt

Katholische
Vorarlberg



MATURANT/INNEN BEI DER WALLFAHRT IN HOHENEMS. FOTO: CORINNA PETER

2 „Wahlkampf“.
Auch in der Kirche wird gewählt.

3 Hörer des Wortes.
IndukTives Hören in Kirchen.

8 Nigeria. Interreligiöse Berufsausbildung startet.

10 Familiensynode.
Bischof Benno Elbs im Gespräch.

14 „Verkündschafter“. Die PfarrMedien-Macher.

Schauen. Was wird kommen?

Maturant/innen wurden bei ihrer Wallfahrt gut begleitet.

Der Blick in die Zukunft ist gerade an Übergängen mit Vielem gefüllt: Mit Unsicherheit oder Übermut, mit Skepsis oder Vorfreude. So manches Gefühl trübt ihn. Da ist es gut, Menschen an der Seite zu haben, die mit-schauen und mit-denken. Solche, die vielleicht schon ein Mehr an Lebenserfahrung mitbringen oder eine andere Perspektive. Am meisten Klarheit und Orientierung können wohl jene geben, die fest am Boden und stärkend zur Seite stehen. So kann das Betreten eines neuen Lebensabschnittes gelingen. PB ► **Mehr dazu auf S 6.**

AUF EIN WORT

Solche und solche

Am vergangenen Freitagmorgen wollten deutsche Polizisten einen Terrorverdächtigen beim Verlassen seiner Wohnung in Chemnitz verhaften. Der 22-jährigen Syrer Jaber al-Bakr, der im Februar 2015 nach Deutschland gekommen war und eine befristete Aufenthaltsgenehmigung hatte, konnte flüchten. In seiner Wohnung fand man Sprengstoff. Erst in der Nacht auf Montag wurde al-Bakr in Leipzig in Polizeigewahrsam genommen.

Später wurden Einzelheiten bekannt. Auf seiner Flucht hatte al-Bakr offenbar am Hauptbahnhof Leipzig einen Syrer zwecks Übernachtungsmöglichkeit angesprochen. Dieser nahm ihn mit in seine Wohnung, erkannte dann aber den Mann aufgrund der Fahndungsaufrufe, die inzwischen in den sozialen Netzwerken kursierten. Zusammen mit anderen Syrern fesselte er al-Bakr und rief die Polizei. Kanzlerin Merkel und Sachsens Ministerpräsident Tillich lobten den „mutigen und verantwortungsbewussten syrischen Mitbürger, der durch den entscheidenden Hinweis und sein Handeln den schnellen Erfolg möglich gemacht hat“.

Menschen, Flüchtlinge, Bürger, Mitbürger. Überall gibt es solche und solche. Auch bei den Syrern.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Pfarrgemeinderats-Stammtische eröffnen den „Wahlkampf“ zur Pfarrgemeinderatswahl 2017

Gewählt wird auch in der Kirche

„Wahlkampf“ auf katholisch? Ja, das gibt es auch. Er sieht allerdings etwas anders aus als sein großer, politischer Bruder. Gestartet wurde bereits im Bregenzerwald, Bregenz und Dornbirn - mit Stammtischen für die Pfarrgemeinderäte.

VERONIKA FEHLE

1300 Frauen und Männer wurden bei den letzten Pfarrgemeinderatswahlen zu Vertreter/innen ihrer Pfarren gewählt. Im März 2017 stehen die nächsten Wahlen an. Die Vorbereitung dafür aber laufen bereits jetzt. Zum Beispiel in Form der Pfarrgemeinderats-Stammtischen. Und da heißt es vor allem: Tipps und Tricks für die Kandidat/innen-Gewinnung austauschen, die Möglichkeit des Familienstimmrechts nutzen und vor allem, die Anliegen der Pfarrgemeinderatswahl - kurz PGR-Wahl - einfach und verständlich an die Frau und an den Mann bringen. In erster Linie komme es darauf an, so Pastoralamtsleiter Martin Fenkart, dass man als

Teamplayer denke und weitere Teamplayer zur Mitarbeit in der Pfarre motivieren könne. Wie das klappen könnte, dazu ist die Flip-Flop-Methode nur ein Weg, der den Pfarrgemeinderät/innen beim Stammtisch vorgestellt wurde. Man stellt sich dabei die Frage, welche Maßnahmen man setzen müsste, damit das gesteckte Ziel nie erreicht werden kann - und dann dreht man die negativen Handlungsanweisungen einfach um.

Das Familienwahlrecht ist eine weitere Neuerung, die vor allem für Familien neue Möglichkeiten eröffnet und Kindern und Jugendlichen mehr Stimmrecht verschaffen soll. Insgesamt werden bei den PGR-Stammtischen an fünf Infoständen Material und Ideen für die kommende PGR-Wahl angeboten. An Inspiration für eine gelungene PGR-Wahl 2017 mangelt es also nicht. «

► Weiterer Stammtisch-Termin:

Do 20. Oktober, 20 Uhr, Pfarrzentrum, Altach.
Infos auf www.kath-kirche-vorarlberg.at/pgr



Als Ideenbörse sind die Stammtische zu den kommenden Pfarrgemeinderatswahlen gestaltet. Das Interesse ist groß. Mit dem PGR-Kabarett steht dabei auch Humoristisches zur Auflockerung auf dem Programm. FEHLE (4)



Ohren auf. Nicht nur Kinder, sondern auch Menschen bis ins hohe Alter wollen gut hören. Das Landeszentrum für Hörgeschädigte (LZH) berät Einzelpersonen und vermittelt Induktionsschleifen für Pfarren. LZH (2)

Hörbehinderung und Induktionsschleifen in Kirchen

Wieder jedes Wort verstehen

Im Gottesdienst ist es zentral, die Stimme des Priesters und der Lektor/innen zu verstehen, geht es doch darum, das Wort Gottes zu hören, um danach handeln zu können. Hörgeräte können nicht früh genug genutzt werden. Sogenannte „Induktionsschleifen“ sind Hörsysteme, die das akustische Signal direkt auf die Hörapparate übertragen. Auch in vielen Vorarlberger Kirchen hat diese neue Technologie bereits Einzug gehalten. Das KirchenBlatt sprach mit dem Experten Stefan Mathis vom Landeszentrum für Hörgeschädigte.

WOLFGANG ÖLZ

Wer benötigt ein Hörgerät bzw. eine Induktionsschleife in der Kirche?

Stefan Mathis: Es gibt klare Indikationen für eine Hörgeräte-Versorgung. Schon ab einer leichtgradigen Hörminderung ist es sinnvoll, Hörgeräte zu verwenden. Nach wie vor wartet man viel zu lange, bis der erste Schritt zum HNO-Arzt oder zum Akustiker gemacht wird. Je früher sich die Betroffenen für Hörgeräte entscheiden, desto mehr kann wieder zurückgeholt werden.

Da die Akustik in großen Räumen durch Nachhall und Echo negativ beeinflusst wird, führt dies bei einem verminderten Hörvermögen verstärkt zu einer schlechten Verständlichkeit von Sprache. Bereits bei einer leichten Hörminderung schildern die Betroffenen immer die gleiche Problematik:

„In Ruhe höre ich gut, aber sobald mehrere Personen durcheinanderreden, verstehe ich nichts mehr.“ Das liegt leider daran, dass die Erkennung der hohen Frequenzen in der Hörschnecke ganz vorne liegt und somit von der natürlichen Abnutzung früher betroffen ist. Hörgeschädigte Personen, oft schon ab einer leichtgradigen Schwerhörigkeit, profitieren sehr von einer Induktionsanlage und der Möglichkeit, die Sprache induktiv über die Hörgeräte wahrzunehmen. Dadurch wird die Sprache klar übertragen, ohne Nachhall und Nebengeräusche.



Stefan Mathis ist Experte für Hörgeräte und Induktionsschleifen am Landeszentrum für Hörgeschädigte. LZH

Warum ist eine Induktionsschleife so wichtig?

Mathis: Moderne Hörsysteme können durch eine Frequenzanalyse Sprach- und Hintergrundgeräusche erkennen und einzeln verarbeiten.

Allerdings gelangen Hörgeräte an ihre Grenzen, wenn der Sprecher weit entfernt ist, die Hintergrundgeräusche zu laut sind oder ein starker Nachhall herrscht. Deshalb ist eine Induktionsanlage sehr wichtig und hilfreich.

Wie viele Vorarlberger/innen nutzen die Induktionsschleife bei Gottesdiensten?

Mathis: Wir betreuen in Vorarlberg über 10.000 Personen. Viele von ihnen nutzen ihre Hörgeräte und die Induktionsanlagen, um bei Veranstaltungen oder in Kirchen wieder besser zu verstehen. Die meisten Hörgeräte enthalten eine sogenannte Induktionsspule, die ohne Mehrkosten vom Akustiker aktiviert werden kann. Der bei den meisten Hörgeräten vorhandene Schalter muss dann einfach auf die Stellung „T“ umgestellt werden. Dies ermöglicht ohne störende Nebengeräusche einen klaren Empfang von Sprache und Musik direkt über das Hörsystem.

Wie können Pfarren zu einer Induktionsschleife kommen?

Mathis: Durch eine gute Zusammenarbeit mit verschiedenen Firmen ist es möglich, bei uns im Landeszentrum für Hörgeschädigte Induktionsanlagen zu erwerben. Die Erstberatung und eine Kostenschätzung sind immer kostenlos und unverbindlich. «

► **Die vollständige Liste** jener Vorarlberger Kirchen, die schon über eine „IndukTive Höranlage“ verfügen, finden Sie online auf www.kath-kirche-vorarlberg.at - Eingabe im Suchfeld rechts oben: „IndukTives Hören“.

► **Weitere Infos:** Landeszentrum für Hörgeschädigte, Feldgasse 24, Dornbirn, T 05572 25733-21, www.lzh.at



Zum feierlichen Gottesdienst anlässlich des 80. Geburtstages von Altbischof Elmar Fischer kamen nicht nur Gläubige und Mitbrüder aus Vorarlberg, sondern auch Bischöfe aus anderen Diözesen: Ludwig Schwarz (Altbischof von Linz), Klaus Küng (Bischof von St. Pölten) Andreas Laun (Weihbischof in Salzburg) und Alfred Schäffler (Altbischof von Parnaiba / Brasilien). WEHINGER (2)

Mit einem Engel an meiner Seite

„Exerzitien im Alltag“ - schon der Name verrät, dass sich hier zwei Welten treffen. Einerseits die Exerzitien, die geistlichen Übungen, die nach klösterlichem Leben, Meditation und Beschaulichkeit klingen. Andererseits der Alltag, der meist zu tun hat mit Eingespanntsein, Pflichten und Routine. Dennoch, das scheinbar Konträre ist auf das jeweils andere angewiesen: Das Meditative auf das konkrete Leben und das Alltägliche auf etwas, das darüber hinausgeht.

Die Form der Exerzitien ist einfach. Jeden Tag wird eine halbe Stunde für Stille reserviert. Gefüllt wird diese Zeit mit einem Bibeltext, der mit Impulsen, Wahrnehmungsübungen, Liedern und Gebeten vertieft wird. Die biblischen Texte stammen aus dem Buch Tobit, eine spannende Lehrerzählung aus dem Alten Testament. Die Geschichte und die Lebenserfahrungen, die dahinterstecken, werden mit dem eigenen Leben verknüpft - das kann neue Perspektiven bringen und stärkend sein. Stärkend für diesen Prozess ist zudem auch die Gruppe, die sich wöchentlich zum Austausch trifft.

Im November startet eine solche Gruppe und geht über sechs Wochen den Exerzitienweg. Die Teilnehmenden können bei Interesse in der Fastenzeit auch eine Exerzitiengruppe in ihrer Pfarre begleiten.

► **Exerzitien im Alltag**, sechs Donnerstagabende, **3. November bis 8. Dezember, 17.30 Uhr**, Kapuziner-Kloster, Feldkirch.
Anmeldung unter **E anmeldung@kath-kirche-vorarlberg.at** oder T 05522 3485-125.



Mit einem Engel an meiner Seite. Exerzitien im Alltag mit dem Buch Tobit. Mit Texten von Angelika Gassner und Bildern von Irene Dworak-Dorowin.

Pfr. i. R. Karl Schuchter verstorben

Ein Diener wurde heimgerufen

Am 30. Mai 1934 wurde Karl Schuchter in Tschagguns geboren. Als 18-jähriger besuchte er die Maturaschule in Stams, dann das Priesterseminar in Innsbruck. Im Juni 1962 wurde er von Bischof Bruno Wechner zum Priester geweiht - „Wie ein Diener in eurer Mitte“ lautete sein Primizspruch. Seine Kaplanjahre verbrachte er in Bregenz St. Gebhard und in Feldkirch St. Nikolaus. 1971 wurde er Pfarrer von Sulz. 38 Jahre blieb er in diesem Amt und prägte die Pfarre. Seine Spuren zeigten sich im Außen und im pfarrlichen Leben. So wurden die Renovierungsarbeiten der Pfarrkirche, des Pfarrhauses und des Pfarrheims unter seiner Amtszeit abgeschlossen, der Friedhof erweitert sowie Friedhofskapelle und Kriegergedächtnisstätte neu gestaltet. Was das pfarrliche Leben anbelangt, zeigte es sich in Sulz während seines Wirkens sehr lebendig. Liturgie, Verkündigung und Bruderdienst waren hier wichtige Eckpfeiler. Hunderte Sulnerinnen und Sulner wurden von ihm getauft, zur Beichte, Erstkommunion und Firmung geführt, in der Schule in Religion unterrichtet, haben



Pfr. i. R. Karl Schuchter
30. Mai 1934 - 8. Oktober 2016
HELGAS FOTOSTUDIO

sich vor ihm das Ehesakrament gespendet, wurden in Krankheit und Alter von ihm besucht und von ihm begleitet zu Grabe getragen. Seitens der Diözese Feldkirch wurde er 1993 mit dem Titel „Geistlicher Rat“ gewürdigt. 2002 durfte er sein 40-jähriges Priesterjubiläum feiern.

Für die Zeit seines Ruhestandes zog Karl Schuchter wieder zurück in seinen Heimatort. Seine Schwester Sophie, die ihm 38 Jahre lang den Haushalt geführt und viele Dienste in der Pfarre verrichtet hatte, begleitete ihn dorthin. 2015 übersiedelte er ins Pflegeheim St. Josef nach Schruns. Am 8. Oktober schließlich gab er sein Leben zurück in Gottes Hand.

Neue Initiative der Caritas Vorarlberg sucht Gastgeber/innen

Dialoggespräche unterstützen Integration

Unter dem Motto „Nachgefragt“ stellen sich Frauen und Männer, die in der Caritas Flüchtlingshilfe tätig sind, als Gesprächspartner/innen zur Verfügung. Beim Treffen mit Interessierten kommt es zum Austausch von Erfahrungen, Wissen und Lösungsmöglichkeiten, aber auch von Fragen und Sorgen. Für solche Gesprächsrunden sind derzeit Gastgeber/innen gesucht.

In organisatorischer Hinsicht läuft die neue Initiative recht einfach: Wer an einem Gespräch interessiert ist, lädt fünf bis zehn Personen aus dem eigenen Umfeld sowie eine/n Expert/in aus der Caritas-Flüchtlingshilfe ein. Treffpunkt kann das eigene Wohnzimmer sein oder ein öffentlicher Raum in Pfarre oder Gemeinde. Bekocht werden müssen die Gäste natürlich nicht, ein paar Getränke oder etwas zum Knabbern sorgt aber für angenehme Atmosphäre. Auch für größere, öffentliche Treffen steht die Caritas beratend zur Seite.

► Details zur Aktion finden sie auf www.caritas-vorarlberg.at, Anmeldungen nimmt Nicole Heim entgegen: E.nicole.heim@caritas.at oder T 05522 200-1088.

Erster Diözesansingtag in Dornbirn St. Martin

Kirchenmusikfest der Superlative

380 Sänger/innen, vier Blechbläser und ein Paukist, ein Organist und Domkapellmeister Benjamin Lack trafen sich vergangenen Samstag in der Kirche St. Martin in Dornbirn zum ersten Diözesansingtag.

Am Programm stand unter anderem ein Werk von Robert Jones: Psalm 150. „Lobet den Herrn mit Posaunen und Harfen, mit Pauken und Reigen, mit Saiten und Pfeifen“, heißt es dort. Der englische Komponist hat den Psalm speziell für den Diözesansingtag geschrieben und den Kirchenchören der Diözese Feldkirch gewidmet. Auf der Partitur ist ein Bild des Feldkircher Doms zu sehen. Hans-Peter Bähr vom

Butz-Verlag/Bonn überreichte Bischof Benno Elbs die Partitur und überbrachte ein Grußwort des Komponisten, der leider erkrankt war und nicht selber teilnehmen konnte.

„Die Kirchenmusik will uns nicht nur mit anderen in Gleichklang bringen. Sie will uns auch in Resonanz zu Gott bringen, uns empfänglich machen für die feinen Schwingungen Gottes, die unser Leben durchtönen“, erklärte Bernhard Loss, Kirchenmusikreferent der Diözese und Organisator des Tages.

In der Vorabendmesse mit Bischof Benno Elbs, die den Abschluss des Singtages bildete, war diese Resonanz in der vollen Martinskirche erlebbar. Die

Uraufführung von Psalm 150 brachte Sänger und Sängerinnen, Musiker und Zuhörende in diese Resonanz – „Alles, was Odem hat, lobt den Herrn. Halleluja!“ Die atemlose Stille, die darauf folgte, wurde von einem fröhlichen Kinderlachen durchbrochen. Die Menschen waren ergriffen. „Ein Ziel von Robert Jones dürfte aufgegangen sein“, zeigte sich Loss zufrieden, „nämlich jenes, mit seiner Musik die Menschen zum Glauben hinzuführen.“

► Mehr Bilder unter: www.kath-kirche-vorarlberg.at

REDAKTION BERICHTE: PATRICIA BEGLE



Ein überaus vielstimmiges Halleluja füllte den Kirchenraum von Dornbirn St. Martin. Domkapellmeister Benjamin Lack (re.) führte Sänger/innen und Musiker gekonnt durch die Partitur. SPRINGER (2)

AUSFRAUENSICHT

„Was ist nur mit den Männern los?“

Nachdem sich erneut ein alter weißer Mann auf eine obszöne, vulgäre und zu verabscheuende Art über Frauen äußerte, müssen wir Frauen uns doch fragen, wie frei und gleichberechtigt wir sind. Angesichts all dieser Geschichten von unendlicher Gewalt gegen Frauen weltweit, schwanke ich zwischen Wut und Hoffnungslosigkeit. Deshalb sind mir „Mut-Geschichten“ umso wichtiger. Die Geschichte der „Nushu-Sprache“ aus China ist so eine für mich:

Die Frauen in den kleinen chinesischen Dörfern hatten jahrhundertlang kaum Rechte. Von ihren Eltern zwangsverheiratet, mussten sie ihren Mann und die Familie umsorgen. Da sie weder schreiben und lesen, noch ihre Meinung äußern durften, erfanden sie eine eigene Schriftsprache, die niemand außer ihnen verstand. Die eingeweihten Frauen konnten in ihrer Geheimsprache endlich das ausdrücken, was ihnen am Herzen lag: Sie machten sich über ihre ungeliebten Ehemänner lustig, beschwerten sich über die bösen Schwiegermütter, trösteten sich gegenseitig über die täglichen Sorgen hinweg und teilten ihre geheimen Sehnsüchte und Ängste. Auf religiösen Festen sangen und beteten sie in Nushu. So entwickelte sich dieses Kommunikationssystem weiter - von Generation zu Generation. Kreativität und Zusammenhalt bringen uns Frauen weiter!



FRIEDERIKE WINSAUER

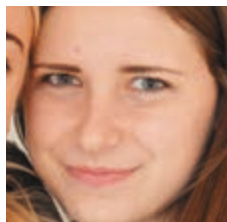
MEINE ZIELE

**Marina**

Ich möchte in einem Kindergarten arbeiten und in meiner Gemeinde mithelfen. Ich kann mir gut vorstellen, irgendwann einmal eine Familie zu gründen. Mir ist es sehr wichtig, dass ich es schaffe, die Beziehung zu meinen besten Freunden aufrechtzuhalten. Es war richtig cool, dass wir uns nochmal beim Weg hinauf bewusstmachen konnten, dass es nicht immer einfach sein wird. Doch die Aussicht oben war so schön, dass sich die Anstrengung gelohnt hat.

**Klara**

Ich habe vor, nach der Matura eine Bibelschule zu besuchen, wo genau weiß ich noch nicht. Was danach kommt weiß ich auch noch nicht genau, das lasse ich auf mich zukommen. Familie, Freunde und die Arbeit in meiner Gemeinde werden sicher große Stellenwerte in meiner Zukunft haben.

**Denise**

Ich möchte die Matura schaffen und danach die Aufnahmeprüfung für die Pädagogische Hochschule. Mir ist es wichtig, dass ich dann irgendwann mein eigenes Geld verdiene und vor allem auf eigenen Beinen stehe.



Im Auf und Ab des Lebens die Orientierung nicht verlieren - darum ging es bei der Wallfahrt für Maturant/innen, die die Teilnehmenden durch Hohenems führte. CORINNA PETER (6)

**Maturant/innen-Wallfahrt in Hohenems**

Der Glaube als Navi

Als Vorbereitung auf die Matura luden die Berufungspastoral und die Junge Kirche zur Wallfahrt. Rund 40 Maturant/innen machten sich mit 15 Ordensleuten auf den Weg.

CORINNA PETER

Die Schüler/innen trafen sich am Freitag nachmittag bei der Kirche St. Konrad in Hohenems. Dort erklärte die Äbtissin der Gwiggener Schwestern, Hildegard Brem, das Thema der diesjährigen Maturant/innen-wallfahrt: „Mittlerweile benutzt fast jeder von uns täglich das Navigationsgerät auf unseren Handys. Noch nie war es so einfach, irgendwo hinzufinden. Auch Gott und unser Glaube kann eine Art Navi sein, auf das wir vertrauen können“, so die Äbtissin. Es ging bei der Wallfahrt darum, sich der eigenen Fähigkeit, Stärken und Ziele bewusst zu werden.

Up and Down, so wie im echten Leben. In kleinen Gruppen zogen die Schüler/innen los, jeweils mit zwei oder drei Ordensleuten als Begleitung. Der Weg führte auf den Schlossberg zur Ruine Alt-Ems. Während des Aufstieges gab es die Möglichkeit, über die

eigenen Ziele nachzudenken. Oben, auf der Ruine angekommen, wurde erstmal der Ausblick genossen, danach sprachen die Schüler/innen mit ihren Mitschüler/innen und den Ordensleuten über die eigenen Erkenntnisse. Nach einem kurzen Herumkraxeln auf den Ruinen und vielen Fotos ging es dann wieder gemütlich hinunter nach Hohenems. Die Gesprächsthemen waren weitläufig, denn auch die Ordensleute erzählten von ihrer Vergangenheit und ihren Pläne. Und die Schüler/innen nutzten die Chance, einmal solche Menschen kennenzulernen, denn wie oft trifft man schon auf eine Klosterschwester oder einen Ordensbruder.

Gebetspatenschaften. Nach der Wallfahrt waren alle zur Vesper in der Kirche St. Karl eingeladen, um den Tag noch einmal Revue passieren zu lassen. Außerdem gab es die Möglichkeit, sich für eine Gebetspatenschaft anzumelden, bei der jeweils ein Buder oder eine Schwester im Maturajahr für einen/eine Maturant/in betet. „Das soll aber keine Alternative zum Lernen sein“, lachte Äbtissin Hildegard Brem. Nach so viel Stärkung des Geistes gab es auch noch etwas für den Magen, und so klang der Abend gemeinsam und gemütlich im Pfarrheim aus. «

Pilotprojekt in Vorarlberg

Workshops für Flüchtlinge zur Vermittlung von Werten

Das Ehe- und Familienzentrum der Diözese und die Caritas Flüchtlingshilfe haben einen Workshop organisiert zu den Themen Werte unseres Zusammenlebens und korrekter Umgang zwischen den Geschlechtern. Teilgenommen an den drei Workshop-Tagen haben 50 junge Männer (zwischen 16 und 30 Jahren), die als Flüchtlinge nach Vorarlberg gekommen sind.

Wer heuer den Sommer an der Pipeline in Bregenz genossen hat, dem sind bestimmt die oft in kleineren oder größeren Grüppchen auftretenden jungen Männer aufgefallen, die ebenfalls ein Bad im See oder in der Menschenmenge genommen haben. Ihr exotisches Äußeres legte nahe, dass es sich um Flüchtlinge handeln könnte. Manchmal wirkten sie ein bisschen unbeholfen, manchmal auch ein bisschen männlich provokant.

Die Caritas hat die Sexualpädagogen des Ehe- und Familienzentrums (efz) um Unterstützung angefragt. Die sexuellen Übergriffe in Köln in der Silvesternacht, in Wien oder an anderen Orten haben die Dringlichkeit sichtbar gemacht, dass diese jungen Menschen Unterstützung brauchen, um sich in unserer Gesellschaft richtig verhalten zu können. Denn der Lebenskontext, aus dem viele Flüchtlinge kommen, ist so anders als unserer, so dass klar ist, dass es ohne Hilfe nicht geht.

Gemeinsam haben die beiden Einrichtungen Workshop-Tage organisiert. Das Ziel lag vor allem darin, Brücken zwischen dem Lebenshintergrund der Geflüchteten und der mitteleuropäischen Lebensrealität - Kultur, Werte und Normen - zu bauen und so den Männern die Orien-

tierung in unserer Gesellschaft zu erleichtern.

Die Hürden waren beträchtlich: Sprachliche Barrieren - es musste immer mit Dolmetscher gearbeitet werden, wo oft auch nicht klar war, was dieser wirklich übersetzt hat - unterschiedliche Ausbildungen, unterschiedliche Rollenerwartungen an Mann und Frau. In der Arbeit hat sich bestätigt, dass für diese Teilnehmer der Zugang zu unserer Lebenswirklichkeit herausfordernd kaum sein könnte. Für die meisten war das Sprechen über gesellschaftliche Normen - auch das Sexualleben betreffend - völlig neu und fremd. Dennoch stellte sich nach und nach eine wachsende Dankbarkeit ein, weil es für die Geflüchteten auch befreiend war, über das allgegenwärtige Thema „sexuelles Verhalten“ sprechen zu können. Bei den Workshops wurde den Teilnehmern auch unser soziales Verhalten zwischen den Geschlechtern erklärt, das für sie hilfreich war, um sich orientieren zu können. Für uns ist es etwa völlig normal, wenn Männer im Gespräch Frauen in die Augen schauen, bzw. wäre es für uns befremdlich, wenn Frauen die Augen beständig abwenden würden.

Für die Beteiligten beider „Seiten“ ist klar geworden, dass für ein gutes Zusammenleben gerade in diesem Themenfeld noch viel getan werden muss. Es bleibt daher zu hoffen, dass auch die Entscheidungsträger in Vorarlberg die Dringlichkeit erkennen und die Möglichkeiten sowie einen finanziellen Rahmen dafür schaffen, um das Projekt weiterführen zu können. Es wäre ein weiterer Baustein für das friedliche und wertschätzende Miteinander in unserem Land. «

EDGAR FERCHL-BLUM, LEITER DES EFZ

WELT DER RELIGIONEN

Neujahr: Die andere Zeit in uns

Als religiöse Menschen feiern wir mindestens zweierlei Jahreswechsel. Den von Silvester auf Neujahr, den die ganze Welt feiert, und den des Kirchenjahres, das mit dem 1. Advent beginnt. Einen eigenen, religiösen Jahreswechsel und damit einen religiösen Kalender kennt fast jede Religion.

Während im Christentum der Kirchenjahreswechsel im Schatten des Advent steht, haben unsere beiden monotheistischen Schwesterreligionen gerade eigene Neujahresfeiern hinter sich. Beide Religionen zählen nach dem Mondkalender, weshalb das Datum selbst jedes Jahr ein anderes ist. Im Judentum heißt der Jahresbeginn und damit das Fest „Rosch Haschana“ („Jahresbeginn“). Es ist wie ein Geburtstagfest der Schöpfung, weil man dabei den ersten Tag der Wertschöpfung feiert. Man besinnt sich auf Gott als Schöpfer, auf die eigene Geschöpflichkeit und darauf, dass Gott, und eben nicht wir, den Lauf unseres Lebens und der Welt in Händen hält. Der Hauptinhalt des Festes ist Beten. Entsprechend folgen auf das Neujahrsfest zehn Tage der Besinnung und der Reue, die mit ihrem Höhepunkt, dem Jom Kippur, dem Versöhnungstag, enden. Das Neujahrsfest wurde heuer am 3./4. Oktober begangen, Versöhnungstag ist der 12. Oktober.

Parallel dazu feierten muslimische Glaubende das Neujahrsfest am 2./3. Oktober, ebenso folgen darauf 9 Tage des Fastens und Betens, die im Aschurafest (12. Oktober) enden. Neujahr ist eigentlich kein Feiertag, sondern ein Gedenktag, an dem an den Auszug Mohammads von Mekka nach Medina erinnert wird.

Neujahr ist immer Neubeginn: Wertschöpfung, Mohammads Neubeginn in Medina, das Warten auf Jesu Geburt. Alle drei Religionen verbinden dies mit einer inneren Wieder-Hinorientierung auf Gott durch Fasten und Besinnung.

Warum gibt es aber überhaupt eine religiöse Zeitrechnung? Weil sie gegen die monotone Zählung des Alltags erinnert, dass wir verwiesen sind auf eine größere Wirklichkeit, über die wir nicht verfügen und dass es deshalb Gründe gibt zu Fasten, innezuhalten, zu bereuen und neu anzufangen, zu feiern, danken und zu jubeln.



URSULA RAPP

Leiterin des Instituts für Religionspädagogische Bildung der KPH „Edith Stein“ sowie Beauftragte der Katholischen Kirche Vorarlberg für den Interreligiösen Dialog
E ursula.rapp@kph-es.at



Interreligiöse und interkulturelle Berufsausbildung. Neue Lehrlinge aus den Diözesen Jos und Sokoto (Nigeria) leben seit September 2016 im Ausbildungszentrum in Enugu (linkes Bild, ganz rechts: Hugo Ölz). Bei einem ersten Rundgang besuchen die Lehrlinge die Lehrwerkstätten (rechts). FIDESCO

Gemeinsame Aktion von Missio und FidesCo zum Weltmissionssonntag am 22. / 23. Oktober 2016

Faire Schoko für die Berufsausbildung

Die Jugendaktion von Missio rund um den Weltmissionssonntag hat schon Tradition. Mit dem Verkauf von fair gehandelten Schokoprälinen und süß-saure „Bio-Fruchtgummitierchen“ wird heuer auch dein Projekt unterstützt, das sehr starken Vorarlberger Bezug hat.

DIETMAR STEINMAIR

FidesCo ist eine internationale, katholische Hilfsorganisation, deren Name sich aus den Wörtern fides (lat. Glaube) und cooperatio (lat. Zusammenarbeit) zusammensetzt. Auch in Vorarlberg ist FidesCo aktiv und wird im Ländle von Marianne und Hugo Ölz aus Hohenems getragen. Seit nunmehr 15 Jahren ist FidesCo Vorarlberg im Berufsausbildungszentrum VTTC (Vocational Technical Training Center) in Enugu, der Hauptstadt des gleichnamigen Bundesstaates im Süden Nigerias, tätig. Der inzwischen pensionierte Berufsschulinspektor Hugo Ölz hat das Zentrum mit Sach- und Geldspenden aus Österreich aufgebaut. Die Berufsschule bildet in zweijährigen Lehrgängen junge Nigerianer zu Schlossern, Elektrikern und inzwischen auch Automechanikern aus. Einige der bislang 200 Absolventen haben sogar den Schritt in die Selbständigkeit gewagt und bilden nun selber Mitarbeiter aus.

Nord-Süd. Neu ist - und hier kooperiert FidesCo nun mit einer weiteren Organisation für Entwicklungszusammenarbeit: Missio Österreich - eine „interreligiöse und interkulturelle“ Berufsausbildung von jungen Menschen

aus Nord- und Südnigeria. Der Süden des Landes ist überwiegend christlich, der Norden muslimisch. Die Kirche im Norden lebt in einer Diasporasituation. Der Norden des Landes ist es auch, wo sich die Terrorgruppe „Boko Haram“ ausgebreitet hat und die Bevölkerung in Angst und Schrecken versetzt. In den letzten Jahren hatte Hugo Ölz wiederholt die Gelegenheit, Bischöfen aus dem Norden das Berufsausbildungsprojekt in Enugu vorzustellen. Die Bischöfe von Jos, Sokoto und Kafanchan-Kaduna schicken nun Jugendliche aus dem Norden für eine Berufsausbildung nach Enugu.

Zusammen leben und lernen. Zusätzlich zu den 50 Lehrlingen werden daher für das Ausbildungsjahr 2016/17 weitere 15 Jugendliche aus dem Norden des Landes aufgenommen. Dabei handelt es sich sowohl um Christen als auch um Muslime, denen neben Fachtheorie und Fachpraxis auch eine Persönlichkeitsbildung zugutekommt. Die gemeinsame Berufsausbildung, das Wohnen und Leben im neuen Lehrlingsheim gibt den jungen Menschen Gelegenheit, sich gegenseitig kennenzulernen, die Religion und die kulturellen Hintergründe des anderen zu sehen und ihn vor allem als Person zu respektieren. Das Zusammenleben von jungen Angehörigen unterschiedlicher Religionen kann hier - verbunden mit einer gemeinsamen Ausbildung - praktisch geübt werden. Diesen „interreligiösen“ Erfahrungsschatz werden die jungen Männer mitnehmen, wenn sie nach der Ausbildung wieder in den Norden des Landes zurückkehren.

Das Projekt soll nicht zuletzt auch junge Menschen von einer Flucht nach Europa abhalten, weil sie im eigenen Land durch den erlernten Beruf eine Existenz aufbauen und daher menschenwürdig leben können, wie es Missio-Diözesandirektor Pfr. Werner Ludescher in einem Brief an die Vorarlberger Pfarren ausdrückt.

Schokolade und Informationen. Die zusätzlichen Ausbildungs- und Unterkunftsplätze für die 15 jungen Männer aus dem Norden kosten natürlich Geld. Dem Projekt kommen nun Spenden aus der Jugendaktion von Missio zugute, an dem auch die Katholische Jugend beteiligt ist. Auch heuer werden nämlich Jugendliche rund um die Gottesdienste am Weltmissionssonntag fair gehandelte Schokoprälinen und süß-saure „Bio-Fruchtgummitierchen“ verkaufen. <<

■ **Missio Vorarlberg und FidesCo Vorarlberg** informieren über das Projekt am Weltmissionssonntag in Lauterach:

► **Sa 22. Oktober, 18.30 Uhr:** Jugend-Missions-Gottesdienst mit Msgr. Dr. Obiora Ike (Diözese Enugu, Nigeria), Pfarrkirche St. Georg.

19.30 Uhr: Info-Abend „15 Jahre Entwicklungszusammenarbeit am Beispiel Enugu“ und Begegnung mit Obiora Ike und Hugo Ölz, Pfarrheim.

► **So 23. Oktober (Weltmissionssonntag), 9 Uhr:** Gottesdienst mit Obiora Ike, Pfarrkirche St. Georg. **10 Uhr:** Begegnung mit Obiora Ike und Hugo Ölz beim Pfarrkaffee im Pfarrheim.

■ **Fr 28. Oktober, 19 Uhr,** Informationsabend von FidesCo zur Lehrlingsausbildung in Enugu, Löwensaal, Hohenems.

www.montforter-zwischentöne.at

Tickets: T +43 5522 73467

**10. November
Gruß aus der Küche**

Ein Achtel Konzert

:

Die beiden Programm-
gestalter Hans-Joachim
Gögl und Folkert Uhde
präsentieren Künstler,
Formate und Hinter-
grundgeschichten.

**10. November, 19.30
Uhr**

**Altstadtfoyer Mont-
forthaus
Eintritt frei.**

**10. November
Ensō**

Ausstellung ausge-
wählter Arbeiten der
japanischen Kalligra-
phie-Meisterin Sanae
Sakamoto. Zur Vernissa-
ge spricht der Gestalter
Clemens T. Schedler.

**Vernissage: 10. Novem-
ber, 20 Uhr**

Öffnungszeiten:

**11. bis 20. November,
Mo-Fr 9-18 Uhr, Sa
9-12 Uhr, Montforthaus
Feldkirch**

**11. bis 20. November
Bevor ich sterbe,
möchte ich noch ...**

Der Messias-Terminal

:

Auf einer vier Meter
langen Wand vervoll-
ständigen Passanten
den Satz »Bevor ich
sterbe, möchte ich noch
...«. Über die Woche
entstehen berührende,
oft kuriose, immer aber
überraschende Listen mit
Vorsätzen für das Leben
vor dem Tod.

**5. bis 20. November,
Marktgasse Feldkirch.**

**17. November
Mörder Seelen**

Taten, Diagnosen, Trom-
melwirbel

:

Der Vorarlberger Musi-
ker, Journalist und Autor
Raimund »Tschako«
Jäger liest aus seiner
kriminologischen Enzy-
klopädie Kurzportraits
von Massenmördern,
Österreichs renommier-
tester Sachverständiger
Gerichtspsychiater Rein-
hard Haller kommentiert
und Alfred Vogel liefert
live den Soundtrack dazu.

**17. November, 20 Uhr,
Altes Hallenbad Feldkirch**

**18. November
Quintett für vier
Sterbebegleiter
und Cello**

Ein Arzt, ein Priester,
eine Angehörige und ein
Hospiz-Begleiter erzäh-
len einem Cellisten und
dem Publikum von ihren
Erfahrungen

:

Wir haben Expertinnen
und Experten, die
Menschen am Ende ihres
Lebens begleiten sieben
Fragen gestellt. Auf
diese Erkenntnisse und
Erfahrungen antwortet
der deutsche Cellist Peter
Bruns aus seinem reichen
Repertoire.

**18. November, 20 Uhr,
Festsaal Landeskonservatorium Feldkirch**

**19. November
Also: Iss freudig
dein Brot, trink
vergnügt deinen
Wein!**

Musik und Poesie für
ein leidenschaftliches
Leben – Früh-Stück zum
Tagesanfang

:

Es liest die Schauspie-
lerin Tamara Stern im
Zusammenspiel mit der
Harfenistin Margret Köll.
Espresso und Croissant
sind im Preis inbegriffen.

**19. November, 7-8 Uhr
morgens, Dachgalerie
Montforthaus Feldkirch**

**19. November
Der Messias –
Liveschaltung ins
Diesseits**

Oratorium von Georg
Friedrich Händel

:

Zeitgenössische Ant-
worten auf ewige Fragen
zu Glaube, Verfolgung
und Erlösung. Mit de
Kammerchor Feldkirch,
dem Concerto Stella
Matutina und ORF-
Reporter Hanno Settele.

**19. November, 17 Uhr,
Montforthaus Feldkirch**

montforter
zwischentöne
2016

sterben
Über das Loslassen

10. - 20. 11. 2016

Montforthaus
Feldkirch

Konzerte
Bekenntnisse
Reportagen

Ein Jahr nach der Familiensynode

„Gesetze können nur Leuchttürme sein“

Vor einem Jahr fand die zweite der beiden Bischofssynoden zum Thema Familie statt und vor sieben Monaten erschien das Schreiben „Amoris laetitia“ (Freude der Liebe) von Papst Franziskus. Auch ohne neue Regeln ist nach Einzelfallprüfung zum Beispiel nicht mehr ausgeschlossen, dass wiederverheiratete Geschiedene zur Kommunion gehen. Bischof Benno Elbs, Österreichs Vertreter bei der zweiten Synode, hat nun ein Buch zur Synode und zu „Amoris laetitia“ veröffentlicht. Im Gespräch erklärt er, was ihm dabei wichtig ist. INTERVIEW: HEINZ NIEDERLEITNER



Wollen Sie mit Ihrem neuen Buch die Ergebnisse von „Amoris laetitia“ vertiefen oder in Erinnerung rufen?

Benno Elbs: Beides. Ein persönlicher Grund ist, dass ich mich sehr über „Amoris laetitia“ gefreut habe, weil Papst Franziskus vieles aus den Synodenberatungen aufgenommen hat. Zudem geht es mir darum, den seelsorglichen Ansatz des Schreibens herauszuarbeiten. Denn der ist nicht nur für die Familienseelsorge relevant, sondern grundsätzlich sehr wertvoll. Außerdem möchte ich benennen, was die Schwerpunkte für die Familien in dem Schreiben sind.

Grob gesagt richtet sich Ihr Buch einerseits an Familien, andererseits an Seelsorger ...

Elbs: Ja, aber ich hatte beim Schreiben noch eine dritte Zielgruppe im Auge: 30.000 Menschen haben sich in Österreich vor der ersten der beiden Familiensynoden an der großen Umfrage beteiligt. Viele Themen wurden in „Amoris laetitia“ aufgegriffen. Wer sich beteiligte, wurde so Mitautor/in dieses Papstschreibens. Da wollte ich danke sagen.

Vor „Amoris laetitia“ stand ein längerer Prozess der Meinungsbildung mit Umfragen und zwei Synoden. Nach „Amoris laetitia“ geht es nun um die Umsetzung der Ergebnisse in Diözesen und Pfarren. Wo stehen wir da heute?

Elbs: Die Antwort darauf ist nicht einfach. Vieles, was in „Amoris laetitia“ vertreten wird, haben Seelsorger/innen oft schon vorher gemacht. Für sie ist das Papstschreiben ein Zeichen der Wertschätzung ihrer Arbeit. Aber man muss auch sagen: Die Hal-

tung Jesu den Menschen gegenüber einzuüben, ist eine ständige Herausforderung. Es geht darum, den Lebensweg, den Menschen wählen, zu respektieren und darin jeweils das Gute zu suchen: In jeder menschlichen Situation, auch wenn sie noch so weit außerhalb von Vorgaben liegt, finden wir Chancen. Deshalb setzt „Amoris laetitia“ nicht auf neue Regeln. Es geht um unsere Haltung. Diese übe ich nicht durch neue Statuten ein, sondern durch Austausch, Exerzitien und „Training“. Für mich waren die Synode und Amoris laetitia auch Anlass zur Gewissensforschung: „ie gehe ich mit Menschen um?

„Für mich waren die Synode und ‚Amoris laetitia‘ auch Anlass zur Gewissensforschung: Wie gehe ich mit Menschen um?“

BISCHOF BENNO ELBS

Gibt es nicht auch Widerstände gegen die Haltung, die hinter Amoris laetitia steht – auch von Seelsorgern?

Elbs: Es gibt Widerstand, bei dem zum Teil auf bedenkliche Art abgelehnt wird, was Papst Franziskus vertritt. Man muss unterscheiden: Erstens ist da ein theologischer Widerstand, der auch in gewissen Internetforen und einschlägigen Kreisen sichtbar

wird. Das tangiert die Gläubigen gering oder gar nicht. Und es gibt eine andere Form von Widerstand: Ich kenne Seelsorger, die meinen: „Ich weiß, wie die Welt funktioniert und wie Familie zu sein hat – und die Menschen haben sich danach zu richten.“ Dabei muss sich doch Seelsorge an Jesus Christus und dem Leben der Menschen orientieren. Dieser Widerstand von Seelsorgern ist für mich der schwierigere, denn hier geht es um Menschen, die verletzt und gedemütigt werden. Da wird Kirche zur „Zollstation“, wie Papst Franziskus sagt.

Manche Kirchenrechtler wollen genauere Regeln vom Papst. Sonst hänge es von einzelnen Bischöfen ab, wie mit wiederverheirateten Geschiedenen umgegangen wird. Was sagen Sie?

Elbs: Der Papst schreibt, die Wirklichkeit sei „wunderbar komplex“. In einer solchen Wirklichkeit können Gesetze und Regeln nur Leuchttürme oder Leitplanken sein. Ein Ja/Nein-Schema für jeden Fall wäre bequem, aber das Leben ist anders. Thomas von Aquin sagt, es gehe darum, die Grundprinzipien mit Weisheit und Klugheit in den konkreten Situationen anzuwenden. Die klare Formulierung der Grundprinzipien ist Aufgabe des Kirchenrechtlers. Aber die pastorale Anwendung mit Weisheit und Klugheit ist Aufgabe des Seelsorgers – und der jeweils betreffenden Person: Gerade „Amoris laetitia“ betont ja die Stellung des Gewissens des Einzelnen. Mit dieser Spannung ist zu leben.

Für die Situation wiederverheirateter Geschiedener hat „Amoris laetitia“ gute Worte gefunden.



den. Aber wenn die Umfragen aus den Diözesen so wichtig waren: Was ist aus den Themen Empfängnisregelung oder Homosexualität geworden?

Elbs: Beim Thema Empfängnisregelung ist unbestritten, dass die natürlichen Methoden (Beachtung des weiblichen Zyklus, Anm.) etwas Wertvolles sind. Zu ihrer Anwendung wird in „Amoris laetitia“ ermutigt. Beim Thema Homosexualität bleibt Amoris laetitia dabei, dass es keine Diskriminierung geben darf und der Respekt den Menschen gegenüber wichtig ist. Weiterentwickelt wurde das nicht, weil die Zugänge in der Weltkirche zu verschieden sind, als dass eine konkretere, gemeinsame Position derzeit möglich wäre.

Sie bringen in Ihrem Buch auch zwei Beispiele Ihrer seelsorglichen Praxis vor. Ist es Ihnen wichtig, als Bischof Seelsorger zu bleiben?

Elbs: Ich kann nicht Bischof sein, ohne Seelsorger zu sein. Die Beispiele im Buch – beide habe ich an Sterbebetten erlebt – sind aus der jüngeren Zeit. Am Sterbebett findet sich Wahrheit, denn hier muss niemand mehr Theater spielen. Die Beispiele berichten davon, dass in der Seelsorge einmal Fehler gemacht wurden. Auch ich blicke auf Erlebnisse zurück, wo ich heute sagen muss: Es gibt einen Grund, um Verzeihung zu bitten, weil ich zu hart war, zu wenig sensibel. Wenn ein theologisches Buch nur am Schreibtisch geschrieben wird, kommen bei mir Fragezeichen. Denn es ist ja genau der Zugang im Schreiben „Amoris laetitia“, zu den Menschen hinzugehen. «

Benno Elbs, der Diözesanbischof von Feldkirch, vertrat Österreichs Kirche bei der Familiensynode im Jahr 2015 in Rom. KATHOLISCHE KIRCHE VORARLBERG/MATHIS



Benno Elbs: „Wo die Seele atmen lernt. Ein neuer Blick auf Ehe und Familie mit Papst Franziskus.“ Verlag Styria, 173 Seiten, 22,90 Euro. Das Buch ist in der Medienstelle der Diözese in Feldkirch erhältlich.

► **Buchvorstellung am 21. Oktober in Bregenz.** Mehr dazu auf S. 23.

Papst kündigt Ernennungen für 19. November an

Neue Überraschungen bei der Kardinalsauswahl des Papstes

Wenn Franziskus neue Kardinäle ernennt, betreibt er stets mehr als nur Personalpolitik. Er will Zeichen setzen.

So hielt er es auch am Sonntag, als er die Namen von 17 neuen Kardinälen bekanntgab, die er am 19. November ernennen will. 13 davon sind unter 80 und damit berechtigt, einen neuen Papst zu wählen. Gleich an erster Stelle nannte der Papst einen Namen, der aufhorchen ließ: Mario Zenari. Er ist päpstlicher Botschafter in Syrien. Zenari wird als Kardinal dort bleiben. Diese Geste werten Beobachter als Zeichen der Solidarität mit der syrischen Bevölkerung.

An Ränder gehen. Nur ein einziger vatikanischer Spitzenvertreter ist unter den neuen Kardinälen: Kevin Joseph Farrell, Präfekt der neuen Behörde für Familie, Laien und Lebensschutz. Statt im Vatikan neue Kardinäle zu ernennen, geht Franziskus wieder an die Ränder der Welt. Bischof Maurice Piat aus Port-Louis (Mauritius) erhält ebenso den Kardinalspurpur wie Bischof John Rivat aus Port Moresby (Papua-Neuguinea). Mit Erzbischof Dieudonne Nzapalainga aus Bangui (Zentralafrikanische Republik) holte der Papst einen Gastgeber seiner Afrika-Reise im November in sein Beratergremium. Einen künftigen Gastgeber benannte er auch

mit Patrick D’Rozario von Dhaka (Bangladesch).

Italien bedachte Franziskus spärlich. Nur unter den vier Geistlichen, die der Papst als über 80-Jährige für ihre besonderen Verdienste zum Kardinal ernannt, ist ein pensionierter italienischer Bischof. Die einzigen traditionellen Anwärter auf die Kardinalswürde, die Franziskus berücksichtigt hat, stammen aus Europa: Es sind die Erzbischöfe von Madrid und Mecheln-Brüssel, Carlos Osoro Sierra und Jozef De Kesel.

In die Mitte rücken. Auffallend bei den lateinamerikanischen Kardinälen „in spe“ ist, dass mit Merida in Venezuela und Tlaxtepec in Mexiko kaum bekannte Bistümer bedacht werden. Mit Chicagos Erzbischof Blase J. Cupich befördert Franziskus seinen treuesten Gefolgsmann in der US-Bischöfskonferenz. Mit dem Erzbischof von Indianapolis, Joseph William Tobin, ernennt er einen Geistlichen, der bis 2012 zweiter Mann der vatikanischen Behörde für die Orden war. Mit dieser Entscheidung habe der Papst die Kirche in den USA mehr in die Mitte gerückt, schrieb ein US-Kommentator.

Weiterhin gilt aber: Mit 53 von 121 papstwahlberechtigten Kardinälen stellen die Europäer weiter mit Abstand die größte Gruppe. « THOMAS JANSEN/NIE



Werden bald Kardinäle: Osoro Sierra, De Kesel und Zenari (v. l.). KNA (3)

SONNTAG

29. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr C, 16. Oktober 2016

Der Weg in die Freiheit

Nach dem Auszug aus Ägypten führte der Weg der Israeliten nicht schnurstracks ins gelobte Land. Das Buch Exodus beschreibt die beschwerliche Reise. Sie dauerte 40 Jahre lang. Sie führte über Umwege, durch Phasen des Zweifelns, in Kämpfe und Konflikte und trotzdem immer wieder zur Besinnung ... auf Gott.



Evangelium

Lukas 18, 1–8

Jesus sagte ihnen durch ein Gleichnis, dass sie allezeit beten und darin nicht nachlassen sollten: In einer Stadt lebte ein Richter, der Gott nicht fürchtete und auf keinen Menschen Rücksicht nahm. In der gleichen Stadt lebte auch eine Witwe, die immer wieder zu ihm kam und sagte: Verschaff mir Recht gegen meinen Feind! Lange wollte er nichts davon wissen. Dann aber sagte er sich: Ich fürchte zwar Gott nicht und nehme auch auf keinen Menschen Rücksicht; trotzdem will ich dieser Witwe zu ihrem Recht verhelfen, denn sie lässt mich nicht in Ruhe. Sonst kommt sie am Ende noch und schlägt mich ins Gesicht. Und der Herr fügte hinzu: Bedenkt, was der ungerechte Richter sagt. Sollte Gott seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm schreien, nicht zu ihrem Recht verhelfen, sondern zögern? Ich sage euch: Er wird ihnen unverzüglich ihr Recht verschaffen. Wird jedoch der Menschensohn, wenn er kommt, auf der Erde (noch) Glauben vorfinden?

1. Lesung

Exodus 17, 8–13

Als Amalek kam und in Refidim den Kampf mit Israel suchte, sagte Mose zu Josua: Wähl uns Männer aus und zieh in den Kampf gegen Amalek! Ich selbst werde mich morgen auf den Gipfel des Hügels stellen und den Gottesstab mitnehmen. Josua tat, was ihm Mose aufgetragen hatte und kämpfte gegen Amalek, während Mose, Aaron und Hur auf den Gipfel des Hügels stiegen. Solange Mose seine Hand erhoben hielt, war Israel stärker; sooft er aber die Hand sinken ließ, war Amalek stärker. Als dem Mose die Hände schwer wurden, holten sie einen Steinbrocken, schoben ihn unter Mose, und er setzte sich darauf. Aaron und Hur stützten seine Arme, der eine rechts, der andere links, so dass seine Hände erhoben blieben, bis die Sonne unterging. So besiegte Josua mit scharfem Schwert Amalek und sein Heer.

2. Lesung

2 Timotheus 3, 14 – 4, 2

Du aber bleibe bei dem, was du gelernt und wovon du dich überzeugt hast. Du weißt, von wem du es gelernt hast; denn du kennst von Kindheit an die heiligen Schriften, die dir Weisheit verleihen können, damit du durch den Glauben an Christus Jesus gerettet wirst. Jede von Gott eingegebene Schrift ist auch nützlich zur Belehrung, zur Widerlegung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit; so wird der Mensch Gottes zu jedem guten Werk bereit und gerüstet sein. Ich beschwöre dich bei Gott und bei Christus Jesus, dem kommenden Richter der Lebenden und der Toten, bei seinem Erscheinen und bei seinem Reich: Verkünde das Wort, tritt dafür ein, ob man es hören will oder nicht; weise zurecht, tadle, ermahne, in unermüdlicher und geduldiger Belehrung.



PRILFISH / FLICKR.COM

WORT ZUM SONNTAG

Kampf und Kontemplation

Der Auszug aus Ägypten ist alles andere als eine bequeme Reise. Es ist eine Wüstenwanderung, die mit Beschwerden und Anstrengung verbunden ist. Einmal werden die Israeliten verfolgt, dann leiden sie Hunger und Durst, oder sie beginnen zu streiten. Diesmal nun sind es die Amalekiter, die ihnen entgegengetreten und es kommt zum Kampf in Refidim. Warum erzählt uns das Buch Exodus eine solche Geschichte? Hier geht es um Lebenskampf ... jeder Mensch, jedes Volk muss seinen Weg selbst finden und gehen. Allerdings ist dabei nicht so sehr das Kriegsgeschehen im Mittelpunkt. Vielmehr ist es eine Symbolgeschichte dafür, dass der Weg in die Freiheit erkämpft werden muss, und dass Freiheit nicht Schlaraffenland bedeutet, sondern auch Feinde - außerhalb und innerhalb! Während Josua im Tal kämpft, geht Mose auf den Berg und bittet um den Segen. Denn wo wird letztendlich der Lebenskampf Israels entschieden werden? Nicht unten in der Ebene, sondern auf dem Hügel, dort, wo es Verbindung gibt zum begleitenden und fürsorglichen Gott. Die Besonderheit in dieser Erzählung vom Überlebenskampf ist die rückenstärkende Arbeitsteilung. Hier das kämpfende Beten des Mose auf dem Berg, dort das Kampfgetümmel in der Ebene. Beides mag wohl ähnlich anstrengend gewesen sein, denn auch Mose braucht Hilfe bei seinem Dienst. Die Geschichte in Refidim lehrte das Volk Israel damals und lehrt uns heute, dass im Leben und Überleben nicht nur das Kämpfen zählt, sondern im gleichen Maß die Kraft der Stille und des Gebetes, also die Kontemplation zu achten ist.

ZUM WEITERDENKEN

Mehr als wir ahnen, gibt es Menschen, die diesen Mosedienst für uns übernehmen und uns so den Rücken stärken, auf uns Segen herabrufen und uns im Gebet begleiten. Danken wir ihnen einmal dafür ...



CHRISTINE BERTL-ANKER

Theologin, Buchhändlerin, Mitarbeiterin der Zeitschrift „Dein Wort - Mein Weg“, Mutter von sechs Kindern, Bregenz.

Die Autorin erreichen Sie unter
► sonntag@koopredaktion.at

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen:
Woher kommt mir Hilfe?

Meine Hilfe kommt vom Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat.
Er lässt deinen Fuß nicht wanken;
er, der dich behütet, schläft nicht.
Nein, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht.
Der Herr ist dein Hüter, der Herr gibt dir Schatten;
er steht dir zur Seite.
Bei Tag wird dir die Sonne nicht schaden
noch der Mond in der Nacht.
Der Herr behüte dich vor allem Bösen,
er behüte dein Leben.
Der Herr behüte dich,
wenn du fortgehst und wiederkommst,
von nun an bis in Ewigkeit.
Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn,
der Himmel und Erde geschaffen hat.

ANTWORTPSALM, AUS PSALM 121

STENOGRAMM

■ **Gedenken.** Zahlreiche Veranstaltungen ehren in diesen Tagen die heilige Edith Stein: Die Philosophin und Ordensfrau war am 12. Oktober 1891 – also vor 125 Jahren – geboren worden. Wegen ihrer jüdischen Abstammung wurde sie 1942 in Auschwitz ermordet. Sie wurde 1998 heiliggesprochen und ein Jahr darauf zur Mitpatronin Europas erhoben.



Edith Stein ARCHIV

■ **Falscher Vorwurf.** Das Referendum in Ungarn über die Aufnahme von Flüchtlingen hat laut dem Eisenstädter Bischof Ägidius Zsifkovics deutlich gemacht: „Die Mehrheit der Ungarn teilt die Abschottungspolitik der Regierung gegen Flüchtlinge nicht.“ Es sei falsch, den Ungarn das Stigma der Fremdenfeindlichkeit vorzuwerfen.

■ **Neuer Präsident.** Kardinal Angelo Bagnasco ist der neue Präsident des „Rates der Europäischen Bischofskonferenzen“ (CCEE). Er wurde am Wochenende in Monaco im Rahmen der CCEE-Vollversammlung gewählt. Der Rat hat einen Appell an die Regierungen gegen eine Zurückdrängung der Religion aus dem öffentlichen Leben gerichtet. Österreich war durch Kardinal Schönborn vertreten.

■ **Gegen Notverordnung.** In der Asyldebatte haben die katholische Bischofskonferenz und die Evangelische Kirche die Notverordnung kritisiert, die bei Überschreitung der Obergrenze von 37.500 Asylanträgen wirksam werden soll. Es sei kein Notstand erkennbar, hieß es seitens der katholischen Bischöfe.

Erster großer Kongress für Pfarrblatt, Homepage und Co.

Pfarrmedien-Macher zwischen kundschaften und verkünden

Rund 200 Mitarbeiter/innen von pfarrlichen Medien in ganz Österreich versammelten sich vergangene Woche in Linz zum ersten „Verkündschafter-Kongress“. Vernetzung, professionelles Know-how und ein Danke für das Engagement standen im Zentrum der Veranstaltung.

„Es war cool und lässig. Das muss unbedingt wiederholt werden“, sagt Astrid Honold, Mitarbeiterin im Seelsorgeraum Bludenz, über den Kongress. Die lange Anreise aus dem Ländle nach Oberösterreich hat sie nicht bereut. „Das Treffen hat gezeigt, dass wir alle bei der Öffentlichkeitsarbeit gemeinsam unterwegs sind – mit ähnlichen Herausforderungen und Tätigkeiten.“

Am Beginn des Treffens am Freitag standen ein paar überraschende Zahlen seitens des „Netzwerks der Pfarrlichen Öffentlichkeitsarbeit der Diözesen Österreichs“, das auch die Tagung organisiert hatte: So kommen alle katholischen Pfarrblätter Österreichs auf eine Gesamtauflage von rund drei Millionen. Und Studien aus Deutschland, die durchaus für Österreich auch gelten dürften, zeigen eine hohe Nutzung dieses Mediums:

Ein Drittel der Bezieher lese es häufig, ein Drittel ab und zu und ein Drittel nie.

Neue Medien. Freilich beschränkt sich die Tätigkeit der „Verkündschafter“ (Wortschöpfung aus „Verkündler“ und „Kundschafter“) nicht mehr auf das gedruckte Wort. Genutzt werden neben Pfarrblatt und Schaukasten schon lange auch die sogenannten neuen elektronischen Medien, also die Homepages oder die sozialen Netzwerke im Internet (Twitter, Facebook, ...) – auch wenn das Pfarrblatt nach wie vor die höchste Reichweite hat.

Mission. Manfred Scheuer, Bischof von Linz, brach am Podium eine Lanze auch für das direkte Gespräch: „Es braucht konkrete Menschen“, sagte er. Auf das Pfarrblatt angesprochen sagte er, es müsse in einfacher Sprache lebensnah gestaltet sein. Der Bischof erinnerte an den Missionsauftrag Jesu: „Das Erzählen des Glaubens hat große Bedeutung.“ Scheuer sagte aber auch, dass nicht Mission im Sinne einer „Kolonialisierung“ gemeint sei, sondern die Präsenz der Christen und das Da-Sein für Menschen.

„Authentizität erleichtert das Leben“, sagte Cecily Corti, die sich in Wien für Obdachlose und Flüchtlinge einsetzt und am Podiumsgespräch teilnahm. Ähnlich argumentierte auch eine Diskutantin aus dem Publikum, die dazu aufrief, auch schwierige Themen im Pfarrblatt aufzugreifen. Dann kam schon eine Reihe von praktischen Fragen, wie zum Beispiel zur Pfarrblattverteilung.

Workshops. Die konkrete Praxis stand am Samstag in zwölf verschiedenen Workshops auf dem Programm – von Krisenkommunikation über Smartphone-Videos bis zur Schreibwerkstatt. Wolfgang Maislinger aus Seekirchen am Wallersee (Salzburg) nahm am Fotokurs und am Workshop zu rechtlichen Fragen teil. „Dabei habe ich vieles bestätigt bekommen, ich hatte aber auch einige Aha-Erlebnisse“, sagt er. Neben der inhaltlichen Seite lobt Maislinger auch die Tagungsorganisation.

Mit einem „Abendgebet im Gehen“ in der Linzer Innenstadt hatte der Verkündschafter-Kongress auch eine starke spirituelle Seite – im öffentlichen Raum. ◀ HEINZ NIEDERLEITNER



Auch die Kirchenzeitungen durften nicht fehlen. HAUJES



Auf Haiti sind durch Hurrikan „Matthew“ nach aktuellen Angaben 1000 Menschen ums Leben gekommen. REUTERS

Hilfe für Hurrikan-Opfer auf Haiti

Hurrikan „Matthew“ hat in der Karibik, besonders im Süden Haitis, schwere Verwüstungen angerichtet. Papst Franziskus betet für die Opfer des Wirbelsturms und rief zur Solidarität mit dem Land auf, das nach dem Erdbeben 2010 nun eine „neuerliche Prüfung“ durchlebe. Wie Caritas-Auslandshilfe-Generalsekretär Christoph Schweifer berichtet, gebe es „großflächige Überschwemmungen. Häuser wurden beschädigt, Felder verwüstet. Tausende Men-

schen suchen Schutz vor Wind und Regen. Viele Brücken und Straßen sind zerstört, Hilfe ist deswegen oft nur schwer möglich. Wenn eines der ärmsten Länder der Welt von einer derartigen Naturkatastrophe heimgesucht wird, dann ist das Ausmaß des Leids für die Menschen unvorstellbar.“ Nach Angaben örtlicher Behörden hat „Matthew“ bislang 1000 Menschenleben gefordert. Laut UN OCHA sind in Haiti eine Million Menschen direkt vom Hurrikan betroffen, über

350.000 benötigen dringend Unterstützung. Der Wirbelsturm war am 4. Oktober mit voller Wucht auf Haiti getroffen. In der Hauptstadt Port-au-Prince kam das öffentliche Leben weitgehend zum Erliegen. Wegen der großflächigen Überschwemmungen wird zusätzlich befürchtet, dass die Zahl der Cholerafälle stark ansteigen wird. Für die Caritas Österreich ist ein erfahrenes Einsatzteam aus haitianischen Mitarbeiter/innen im Einsatz. ► Spenden unter: www.caritas.at

„Concordia“ informiert

Erfolgsgeschichten überwiegen

25 Jahre CONCORDIA Sozialprojekte - aus einem kleinen, zeitlich begrenzten Projekt, das nach dem Zusammenbruch der Diktatur von Nicolae Ceaucescu gegründet wurde, um Straßenkinder in Bukarest zu unterstützen, hat sich eine internationale Hilfsorganisation entwickelt. Heute betreut CONCORDIA rund 1.000 Kinder und Jugendliche in Rumänien, Bulgarien und der Republik Moldau. Darüber hinaus versorgt sie in der Republik Moldau mehrere Tausend betagte Menschen und Familien in existenzieller Not in Sozial- und Familienzentren. Der aus Vorarlberg stammende Jesuit P. Markus Inama ist ehrenamtli-

ches Vorstandsmitglied bei CONCORDIA Sozialprojekte und hat CONCORDIA Bulgarien in der Zeit von 2008 bis 2012 aufgebaut. Das 25-Jahr-Jubiläum nimmt P. Inama zum Anlass, „zu sehen, was wir schon geschafft haben und unseren treuen Unterstützern „Danke!“ zu sagen. Ich würde mich freuen, wenn sie uns alle weiter begleiten und neue Weggefährten dazu kommen würden. Unsere Kinder brauchen jede Hilfe, die sie bekommen können, es gibt noch viel zu tun.“

► Mehr Infos: www.concordia.or.at
► Beachten Sie bitte den beiliegenden Zahlschein.

WELTKIRCHE

■ **Synode 2018.** Papst Franziskus hat eine weltweite Bischofssynode zum Thema Jugend, Glaube und Berufungsfindung angekündigt. Wie das vatikanische Presseamt am Donnerstag mitteilte, soll das Treffen im Oktober 2018 im Vatikan stattfinden. Das Thema sei nach ausführlichen Beratungen mit den Bischofskonferenzen, den Patriarchen der katholischen Ostkirchen und den Ordensoberen festgelegt worden, heißt es. Es handelt sich um die 15. Vollversammlung der Bischofssynode.



Ingeborg Gabriel, Wiener Sozialethikerin, wurde als Vizepräsidentin von „Iustitia et Pax“-Europa für weitere drei Jahre einstimmig wiedergewählt. Sie stand der österreichischen Kommission von 2008 bis heuer als Direktorin vor. FRANZ JOSEF RUPPRECHT



Kürbisstrudel aus Blätterteig

ZUTATEN

🍴 8 Portionen ⌚ 40 Minuten
👨‍🍳 leicht + Backzeit

- 800 g Kürbisfleisch (Hokkaido), feinblättrig geschnitten oder grob raspelt
- 2 Pkg. frischer Blätterteig
- 2 Zwiebeln, geschnitten
- 2 Knoblauchzehen, gehackt
- 2 EL Öl
- Salz und Pfeffer; Kümmel gehackt oder Kümmelpulver
- 2 EL Essig zum Ablöschen
- 2 Eidotter
- 3 EL Kürbiskerne gehackt
- 1 Ei, verquirlt

ZUBEREITUNG

Aus dem Kürbisfleisch mit einem Küchentuch die überschüssige Flüssigkeit ausdrücken.

Blätterteig 10 Minuten vor dem Verarbeiten aus dem Kühlschrank nehmen. Backrohr auf 220 °C vorheizen.

Zwiebeln und Knoblauch in Öl anrösten, Kürbisfleisch dazugeben, würzen und mit Essig ablöschen. Ca. 5 Minuten weich dünsten. Fülle etwas überkühlen lassen und mit Eidottern und Kürbiskernen vermischen. Blätterteige entrollen und je die Hälfte der Fülle darauf verteilen. Teigblätter mit Ei bestreichen, Strudel einrollen, Teigenden einschlagen und alles nochmals mit Ei bestreichen. Im Backofen auf mittlerer Schiene ca. 30 Minuten bei 220 °C goldgelb backen.

► **Das große Strudelbuch**, 88 Rezepte süß & pikant, Irmtraud Weishaupt-Orthofer (Hg.), Leopold Stocker Verlag 2016, 14,95 Euro.

Alte Menschen brauchen nicht einzelne Spezialisten, für sie wäre ein Netzwerk an Fachärzten hilfreicher. ALEXANDER RATHS/FOTOLIA

Eine gute medizinische Versorgung sollte keine Frage des Alters sein. Doch auf die spezifischen Probleme alter Menschen ist das Gesundheitswesen in Österreich noch nicht ausreichend vorbereitet. Geht es nach dem Neurologen und Geriater Christian Lampl, muss sich in den nächsten Jahren einiges ändern.

BRIGITTA HASCH



Alte Menschen besser vernetzte

Bereits im Jahr 2030 werden ein Drittel aller Österreicherinnen und Österreicher 60 Jahre oder älter sein. Statistiker meinen, dass jedes Neugeborene von heute dereinst seinen 100. Geburtstag erleben wird. Ausreichend Handlungsbedarf für die Gesundheitspolitik, sollte man meinen. Doch für Christian Lampl ist man noch am Anfang einer Entwicklung, die zügig voranzutreiben ist.

Fächerübergreifende Versorgung. Kernaussage des Geriaters ist, dass sich die einzelnen Fachrichtungen zu einem Netzwerk verbinden müssen. „Alte Menschen brauchen Orthopäden, Neurologen, Internisten, Urologen und andere Fachärzte meist in Kombination. Der eine ist für die Hüfte, die andere

für Depressionen und der Dritte fürs Herz zuständig. Jeder verschreibt Medikamente. Am Ende bleibt ein Patient mit vielen Tabletten übrig, seine Schmerzen hat er aber vielleicht immer noch“, schildert der Mediziner einen Extremfall. Gerade anhand von Schmerzpatient/innen, wie es sie im Alter häufig gibt, erklärt sich die Notwendigkeit eines neuen Ansatzes für Altersmedizin besonders eindrücklich. „Fachärzte, Pflegepersonal und geschulte Pharmazeuten müssen einen gemeinsamen Blick auf den alten Patienten haben, etwa in einem Zentrum für integrative Altersmedizin“, so die Zukunftsvision von Christian Lampl.

An der Umsetzung arbeiten. Bevor es zu einer neuen Art von Altersmedizin kommen kann, müssen Politik und Ärztekammer dies wollen und bürokratische Hindernisse aus dem Weg räumen. „Und für uns Ärzte muss es als Erfolg gelten, wenn es den Menschen insgesamt besser geht und sie sich wohl fühlen. Operation und Heilung als Maximalziel kann man bei alten Menschen eben oft nicht mehr erreichen, aber man kann ihnen die



Prim. Univ.-Prof. Christian Lampl, Vorstand der Akutgeriatrie im Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern, Linz.

WERNER HARRER



brauchen Medizin

Lust am Leben erhalten“, ist er überzeugt. Lampl möchte jedenfalls weg vom verstaubten Image der Geriatrie hin zu einer neuen vernetzten und umfassenden Versorgung für alte Menschen. Dazu braucht es Verständnis, Empathie und die Bereitschaft, auch andere Meinungen zuzulassen. „Ich glaube, dass man mit neuen altersmedizinischen Zentren inklusive vorgelagerten Tageskliniken und Ambulanzen auch Geld sparen könnte“, gibt er sich jedenfalls zuversichtlich. «

Altersgerechte Lebensräume. Auch die Kommunalpolitik ist von der wachsenden Anzahl älterer Mitbürger/innen gefordert. Ein wichtiger Punkt sind neue Wohnformen, die ein Zusammenleben mehrerer Generationen ermöglichen. Ebenso ist die Beteiligung der „jungen Alten“ am sozialen Leben, etwa in Form von ehrenamtlichen Tätigkeiten, wichtig. Sie hilft, der Einsamkeit vorzubeugen, und nutzt gleichzeitig langjährige Erfahrungsschätze. Einige Gemeinden haben schon zukunftsweisende Impulse gesetzt. Die Oö. Zukunftsakademie hat diese zusammengefasst und bietet sie interaktiv „zum Kopieren und Nachmachen“ an: http://www.ooe-zukunftsakademie.at/flipbook/Altersfreundliche_Lebensraeume.html

Amoris Laetitia – Pastorale Impulse, Teil 5

Großherzig Leben weitergeben

Im Apostolischen Schreiben „Die Freude der Liebe“ werden die Paare ermutigt, großherzig in der Weitergabe des Lebens zu sein.

REINHOLD ETTTEL SJ, LINZ



**Pater
Reinhold
Ettel SJ.**

GEORG HAAB,
KLAGENFURT

In ihrer Liebe zueinander werden die Partner den richtigen Weg der Familienplanung finden, indem sie im einvernehmlichen Dialog austauschen und aufeinander in Würde eingehen.

Die verantwortliche Entscheidung für die Elternschaft setzt die Bildung des Gewissens voraus. Die Eheleute mögen in ihrem Gewissen auf Gott und seine Gebote hören und sich geistlich begleiten lassen. Dann werden sie frei von subjektiver Willkür entscheiden und sich nicht so leicht an Verhaltensweisen ihres Umfelds anpassen. In diesem Sinn sollte man die päpstlichen Schreiben „Humanae vitae“ von Papst Paul VI. (1968) und „Familiaris consortio“ von Papst Johannes Paul II (1982) wiederentdecken, um einer Mentalität entgegenzuwirken, die neugeborenem Leben entgegensteht.

Die Partner sollen „durch gemeinsame Überlegungen versuchen, sich ein sachgerechtes Urteil zu bilden. Dabei auf das eigene Wohl wie auf das ihrer

Kinder – der schon geborenen oder zu erwartenden – achten; die materiellen und geistigen Verhältnisse erkennen und auch das Wohl der Gesellschaft und der Kirche berücksichtigen. Dieses Urteil müssen die Eheleute in ihrer Verantwortung vor Gott letztlich selbst fällen“ (AL 222; vgl. Vat. II, GS 50).

Bei der Frage der Methoden wird ermutigt, die „natürlichen Zeiten der Fruchtbarkeit“ zu beachten. Es wird auf den Katholischen Katechismus hingewiesen: „Diese Methoden achten den Leib der Eheleute, ermutigen zur Zärtlichkeit und begünstigen die Erziehung zu echter Freiheit“ (AL 222; vgl. KKK 2370).

Hier wird nicht mit dem moralisierenden Zeigefinger von „sündig“ oder nicht sündig geurteilt. Fachkundige Personen und Seelsorger/innen können, ja sollen beim Weg der Entscheidung um Rat und Begleitung gebeten werden. Und es „muss immer hervorgehoben werden, dass Kinder ein wunderbares Geschenk Gottes sind, eine Freude für die Eltern und für die Kirche. Durch sie erneuert der Herr die Welt“ (AL 222).

- Kindern großherzig die Lebenschance geben.
- Die Kinder zugleich als ein Geschenk Gottes achten und annehmen.
- Die Entscheidung für eine verantwortliche Elternschaft liegt bei den Eltern und ihrem Gewissen.
- Zur Verantwortlichkeit gehört die Gewissensbildung im Blick auf Gott und seine Gebote. «



DETAILBLICK-FOTO/FOTOLIA

ZUR SACHE

Um Kinder in Addis Abeba von der Straße zu holen, startete Ananas Girmai 2001 das von der Auslandshilfe der Caritas Vorarlberg unterstützte Projekt „PROCS“ (Protection, Respect and Opportunity for Children on the Street). Im Programm sind aktuell 90 Kinder, die von den täglichen Aktivitäten des Projekts profitieren. Weitere 60 Kinder bekommen nach dem Schulbesuch eine warme Mahlzeit. Ein großer Erfolg des Projektes ist, dass bislang 35 Jugendliche sogar an die Universität gehen konnten. Die Caritas Vorarlberg betreut über 42.000 Kinder in vergleichbaren Projekten. Michael Zündel von der Auslandshilfe dazu: „Mit den Spenden kann die Caritas konkrete Projekte wie jenes in Addis Abeba unterstützen.“



Ananas Girmai war vor Kurzem auf Vorarlberg-Besuch. Dabei erläuterte sie ihr Straßenkinder-Projekt und sagte der Vorarlberger Bevölkerung ein ganz großes Dankeschön. ÖLZ

Kindern Leben schenken

Die Gründerin und Direktorin des Straßenkinder-Projekts „PROCS“ in Addis Abeba, Ananas Girmai, ist eine charismatische Frau.

Ihr Engagement ist gleichermaßen glaubhaft und professionell. Das KirchenBlatt sprach mit ihr über die vordringlichsten Probleme und den großen Dank, den sie gegenüber der Vorarlberger Bevölkerung empfindet.

WOLFGANG ÖLZ

Ziel des Projektes ist es, dass Kinder nicht auf die Straße gehen, um dort zu spielen, zu betteln und zu stehlen. Als das Projekt startete, war es schwierig, in den Slums aktiv zu werden, wo die Kriminalität sehr hoch war. Die Entwicklung in der Sieben-Millionen-Metropole Addis Abeba ist seither durch große, auch positive Veränderungen geprägt. Erfreulicherweise werden die Slums nämlich immer mehr verkleinert, und der Staat hat aktiv begonnen, die Kinder mit Essen zu versorgen, so Girmai. Allerdings ist das Land durch die seit 30 Jahren schlimmste Dürrekatastrophe in ganz Ostafrika gebeutelt, und die anhaltende Armut macht Projekte wie das von Girmai besonders notwendig.

Politische Lage. Äthiopien ist zwar offiziell eine Demokratie, wird aber nur von einer ein-

zigen Partei regiert. Trotzdem ist Girmai überzeugt, dass die Regierung ihren Job gut macht. So gibt es etwa mehr Arbeitsplätze, die Menschen können ihr Wahlrecht wahrnehmen und der Staat hat auch die UN-Kinderrechtskonvention unterzeichnet. Michael Zündel von der Auslandshilfe der Caritas Vorarlberg stellt klar, dass die Arbeit für die Menschenrechte der Kinder vor Ort trotzdem weiterhin wichtig ist.

Kinderrechte. In der Arbeit mit den Kindern gilt es, so Girmai, einige Hürden zu überwinden: „Traditionelle Vorstellungen stellen die Kinderrechte nach wie vor in Frage, etwa dass es gutgeheißen wird, Kinder zu schlagen.“ Die Projekt-Mitarbeiter/innen klären die Eltern über die Rechte der Kinder auf. Im Projekt selbst gibt es natürlich einen Vertrag über die Kinderrechte, die jeder Lehrer unterzeich-

nen muss. Wer dagegen verstößt, verliert seinen Job.

Volontäre aus Vorarlberg. Girmai freut sich über die Vorarlberger Volontäre, die schon im Projekt in Afrika gearbeitet haben. Die kulturelle Differenz ist dabei immer eine Herausforderung. Dabei reduziert Frau Girmai die Notwendigkeit des Engagements keineswegs nur auf ihr Projekt. Im Gegenteil: Die jungen Leute sollen die grundsätzliche Erfahrung machen, dass ihre Hilfe zur Schaffung einer gerechteren Welt überall gebraucht werden kann. Etwas möchte die äthiopische Projektleiterin besonders betonen: Sie möchte sich sehr für die Hilfe der Vorarlberger Bevölkerung bedanken, weil die Mitarbeiter/innen im Projekt dadurch so viel Gutes tun können. «
► www.caritas-vorarlberg.at/auslandshilfe

Ziel der Ökumene: Kirchengemeinschaft

Einheit der Kirche



Kardinal Reinhard Marx, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz (I.), und Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), beim Segnens eines gemeinsamen Gottesdienstes im Mainzer Dom. KNA

Die Suche nach der sichtbaren Einheit der Kirche hat innerhalb der ökumenischen Bewegung einen hohen Stellenwert. Seit einigen Jahren streben evangelische Kirchen auf europäischer Ebene unter dem Stichwort „Leuenberger Kirchengemeinschaft“ eine engere Gemeinschaft untereinander an. Zielrichtung dieses Konzeptes von Kirchengemeinschaft ist die Wiederherstellung der zerbrochenen Gemeinschaft unter Kirchen, die aus der Reformation hervorgegangen ist. Für die Erklärung und Verwirklichung von Kirchengemeinschaft erforderlich erscheint den an dieser Konkordie beteiligten lutherischen, reformierten,

unierten und methodistischen Kirchen die zu gewinnende Übereinstimmung im Verständnis des Evangeliums. Diese schließt Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft ein.

Kirchengemeinschaft. Für die katholische Kirche hat das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) die Suche nach der sichtbaren Einheit der Kirche zu einer herausragenden Aufgabe bestimmt. Freilich hat das Konzil kein Konzept zur Wiederherstellung der zerbrochenen Gemeinschaft zwischen bisher getrennten Kirchen vorgelegt. Das Konzil unterscheidet zwei Formen von Spaltungen, einmal im Blick auf die von Rom getrennten orthodoxen Kirchen, dann im Blick auf die evangelischen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften im Abendland.

Im Blick auf die getrennten Ostkirchen sprach das Konzil ausdrücklich von der erwünschten Wiederherstellung der vollen Gemeinschaft. Das Konzil spricht aber auch von einer Gemeinschaft mit den Christen anderer Kirchen und kirchlicher Gemeinschaften. Hier hat der ökumenische Dialog zu einer gewissen Klärung beigetragen. Kirchengemeinschaft entfaltet sich im gemeinsamen Bekenntnis des einen apostolischen Glaubens, in der sakramentalen Gemeinschaft und in der Wort und Sakrament zugeordneten Gemeinschaft im kirchlichen Amt, einschließlich des Papstamtes.

Auf dem Weg. Ist eine grundsätzliche Einnigung unter den noch getrennten Kirchen über den Weg zu einer vollen Kirchengemeinschaft möglich? Auf diese Frage weiß heute niemand eine abschließende Antwort. Doch der ökumenische Dialog hat zu einem hohen Maß an Verständigung in schwierigen theologischen Fragen geführt. In der Rechtfertigungsfrage, der bedeutendsten Frage der Reformation, konnte eine grundlegende Übereinstimmung erzielt werden. Verständigen konnten sich evangelische und katholische Kirche über Fragen der Sakramente. In der Amtsfrage gibt es Annäherungen. In der Papstfrage gibt keine gegenseitigen Verurteilungen mehr.

Reicht das aus, um gemeinsam Eucharistie zu feiern? Auch wenn diese Frage gegenwärtig noch nicht mit einem klaren Ja beantwortet werden kann, sind Christen heute schon in einer Gemeinschaft untereinander verbunden. Solche Formen von wachsender Gemeinschaft existieren bereits: das gemeinsame Lesen der Heiligen Schrift, die gegenseitige Anerkennung der Taufe, das gemeinsame Glaubensbekenntnis, das gemeinsame Gebet und die gemeinsame Feier des Wortes Gottes, das gemeinsame Zeugnis der Christen in der Welt, etwa in der Flüchtlingsfrage, in Fragen der Menschenrechte und der Religionsfreiheit. Christen sind auf dem Weg in die volle Gemeinschaft untereinander. «

Zum Stand des ökumenischen Dialoges



Serie: Teil 4 von 4

PROF. DR. WOLFGANG THÖNISSEN

DER KATHOLISCHE THEOLOGE IST LEITENDER DIREKTOR DES JOHANN-ADAM-MÖHLER-INSTITUTS FÜR ÖKUMENIK IN PADERBORN UND PROFESSOR FÜR ÖKUMENISCHE THEOLOGIE AN DER THEOLOGISCHEN FAKULTÄT PADERBORN.

Günter Jochum v. Tannberg hat in seinen Bildern die Lawinenkatastrophe 1954 im Großen Walsertal künstlerisch ansprechend verarbeitet. ÖLZ



Der weiße Tod

Die Propstei St. Gerold zeigt unter dem Titel „Religion, Tradition, Urbanisation“ Bilder von Günter Jochum v. Tannberg. Der Götzner Künstler verarbeitet darin die große Lawinenkatastrophe von 1954, die vor allem im Großen Walsertal verheerende Folgen hatte.

WOLFGANG ÖLZ

Die Propstei St. Gerold ist bekannt für ihr kunstfreundliches Klima. Das große Altarbild von Ferdinand Gehr und die Kirchenfenster von Kim en Jong OP, einem Dominikanerpater, der in Frankreich mit Glasfenstern für große Kathedralen beauftragt wurde, sind Beispiele in der Propstei-Kirche. Auf dem Vorplatz findet sich eine weithin sichtbare Marmorskulptur von Hugo Imfeld und auf dem Friedhof eine abstrakte bildhauerische Steinarbeit des Einsiedler-Mönchs Peter von Burg mit dem Titel „himmelwärts“. Es ist die Philosophie des Hauses, so Propst Pater Koloman Reichlin, dass die Menschen hier eine Erfahrung des Guten und Schönen machen können. Im Innenhof gibt der Benediktinerpater dreimal im Jahr Künstlerinnen die Möglichkeit, ihre Positio-

nen zu präsentieren. Dabei verfolgt er kein stringentes Ausstellungsprogramm, sondern lässt sich von seinem eigenen Kunstverständnis leiten und gibt auch Künstler/innen eine Chance, die im professionalisierten, elitären Kunstgeschäft wenig Möglichkeiten haben.

Günter Jochum v. Tannberg (Jahrgang 1945) wohnt in Götzis. Vor seiner beruflichen Haupttätigkeit, unter anderem in der Geschäftsleitung der Firma Hirschmann in Rankweil, war er bereits für bekannte Künstler wie Hannes Scherling, Walter Kühny oder Gerhard Winkler als Litho- und Reprofotograf tätig. Nach seiner Pensionierung hat er 2005 die künstlerische Arbeit wieder aufgenommen.

Ein einschneidendes Erlebnis für den damals achtjährigen Buben Günter, dessen Vorfahren Walser sind, war die Lawinenkatastrophe von 1954. Damals berichtete der Rundfunk drei Tage lang im Takt von 30 Minuten über die Katastrophe. „Es war wie im Krieg“, erinnert sich Jochum. Die damals aufgekommene Angst hat ihn zeitlebens begleitet, und mittlerweile hat er diese in Bildern

wie „Walsernot Lawinenschmelze“ für sich künstlerisch bearbeitet. Der weiße Tod, symbolisiert durch die schneefarbenen Totenköpfe, die durch ihre Schneemassen die kleinen Häuschen zuschütten, geben davon ein eindruckliches Bild.

Die „prähistorischen Arbeiten“, in denen der Jochum Bezug auf 10.000 Jahre alten Höhlenmalereien nimmt, haben in der Abbildung der (Jagd-)Tiere Qualität. Im Jagdopfer sieht der Künstler den Ursprung von Religion und Mystik. Er hat - dazu passend - auch Werke mit Jagdgöttinnen geschaffen. <<

Ausstellung

Günter Jochum v. Tannberg: Religion, Tradition, Urbanisation. Die Titel der Bilder lauten u.a.: „Walserwurzel“, „Walser, d Leui kunnt“, „Walsernot Lawinenschmelze“, „Walsernot in Vorarlberg“, „Walliserhüsli“, . www.propstei-stgerold.at
Geöffnet 8 - 12.30 und 13.30 - 17.30 Uhr, Innenhof der Propstei St. Gerold. Bis 29. Jänner 2017.

Woche der Barmherzigkeit in den Bregenzer Pfarren

Gesichter der Barmherzigkeit

„Barmherzigkeit“ ist ein großes Wort, das nicht nur viele Seiten hat, sondern auch in die Pflicht nimmt. Im Oktober spüren die Bregenzer Pfarren diesem Wort und seiner Bedeutung nach.

Sichtbar wird das unter anderem durch die „Stelen der Barmherzigkeit“, die vom 14. zum 30. Oktober in den sechs Pfarrkirchen und der Seekapelle aufgestellt werden. Jede von ihnen erinnert an eines der neuen „Werke der Barmherzigkeit“ (Du gehörst dazu, Ich höre dir zu, Ich rede gut über dich, Ich gehe ein Stück mit dir, Ich teile mit dir, Ich besuche dich, Ich bete für dich).

Ergänzt werden die Stelen durch ein reiches Begleitprogramm, das die großen Überschriften in den Alltag übersetzt. Hin-

ter dem „Du gehörst dazu“ lässt sich dann ein Gottesdienst entdecken, der vor allem ältere und kranke Menschen in den Mittelpunkt stellt. Das „Ich gehe ein Stück mit dir“ ist dann eine Weginstallation, die gemeinsam begangen wird, während das „Ich teile mit dir“ in ein Zusammensein mit den Menschen im Sozialzentrum Weidach mündet.

„Niemand kann von der Barmherzigkeit Gottes ausgeschlossen werden! Die Kirche ist das Haus, das alle aufnimmt und niemanden abweist“, gibt Papst Franziskus auch den Bregenzer Pfarren mit auf den Weg durch den Oktober, in dem sie gemeinsam versuchen, die ganz alltäglichen Seiten des großen Begriffs „Barmherzigkeit“ zu entdecken.

► Alle Termine finden Sie online unter www.kath-kirche-bregenz.at

Neues Buch zur „Königin der Instrumente“

Montafoner Orgellandschaft

Anlässlich des 200-Jahr-Jubiläums der Bergöntzle-Orgel in der Wallfahrtskirche Tschagguns wird im Rahmen des gesamtösterreichischen Orgeltages „Volles Werk“ das neue Standardwerk „Montafoner Orgellandschaft“ präsentiert.

Der Buch-Autor, Prof. Bruno Oberhammer, wird dazu ein Festkonzert am „Opus maximum et ultimum“ des Elsässer Orgelbauers Joseph Bergöntzle geben. Warum „größtes und letztes Werk“? „Opus maximum“, weil Bergöntzle keine größere Orgel als jene in Tschagguns gebaut hat, „opus ultimum“, weil er von 1817 bis zu seinem Todesjahr 1819 keine weitere Orgel mehr baute. Zum 200-Jahr-Jubiläum dieser Orgel hat Prof. Oberhammer die Orgelgeschichte der Talschaft Montafon durchforstet und aufgearbeitet.

Grundlagenwerk. Als „Montafoner in Wien“ schreibt Kardinal Christoph Schönborn in seinem Grußwort, dass sich im Montafon über die gesamte Talschaft verstreut ein bisher noch zu wenig gewürdigter Fundus an wunderbaren Orgeln befindet, die gut erhalten, zum Teil bis ins 17. Jahrhundert zurückdatierbar sind und einen außergewöhnlichen stilistischen Reich-

tum auf engem Raum vereinen. Der Geschäftsführer des Montafoner Heimatmuseums, Michael Kasper, hält im Vorwort fest, dass dieser Band zu den Orgeln des Montafons in Zukunft „die Grundlage für jegliche weitere Auseinandersetzung mit der Thematik darstellen wird“.

Bruno Oberhammer gibt in seiner Einleitung zunächst eine kenntnisreiche allgemeine Einführung zur Orgel, der „Königin der Instrumente“, die wie kein anderes Musikinstrument einen „großen Bau-Apparat benötigt, einen Aufwand an diversen Materialien, Planungen, Techniken und vor allem: an Menschen.“ Die Talschaft Montafon beherbergt 16 solcher großartiger Kulturleistungen. Der Hauptteil des Buches widmet sich dann detailliert und kirchenhistorisch versiert den Orgeln von B wie Bartholomäberg bis V wie Vandans. Der abschließende Appell von Prof. Oberhammer drückt am besten seine Liebe zu diesen Instrumenten im „Muntafu“ aus: „Liebe Montafoner, schaut auf eure Orgeln! Denn diese stellen einen wahrlich großen Schatz dar.“ WOLFGANG ÖLZ

► **Buchpräsentation und Orgelkonzert** mit Prof. Bruno Oberhammer. **Sa 15. Oktober, 17 Uhr**, Pfarrkirche, Tschagguns



Unser Verabschiedungsraum bietet Ihnen die Möglichkeit sich in Würde von einem geliebten Menschen zu verabschieden.

Ob im Familienkreis oder für Trauerfeierlichkeiten im kleinen Rahmen.

Wir sind gerne für Sie da, wann immer Sie unsere Hilfe benötigen.

T 05572/20 630 | M 0664/240 66 10
F.-M.-Felder-Straße 10 | 6850 Dornbirn
office@bestattung-oberhauser.at
www.bestattung-oberhauser.at

Nächste Woche:
KirchenBlatt
mit dem Magazin

imblick: militärseelsorge

30 Jahre Militärdiözese
gestern – heute – morgen

SONNTAG 16. OKTOBER

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Kirche „Unserer Lieben Frau“ in Abensberg bei Regensburg. ZDF

10.00 Evangelischer Gottesdienst aus der Neupfarrkirche in Regensburg. BR

11.15 Paul Celan – Dichter ist, wer menschlich spricht (Dokumentation). Der 1920 geborene jüdische Lyriker war zeitlebens auf der verzweifelten Suche nach Heimat und Halt, die durch seine Erfahrungen während des Holocaust stark geprägt wurde. Der Film erzählt Celans Biografie als ein packendes Stück deutscher Geschichte. 3sat

12.30 Orientierung (Religion). Bartholomaios I. 25 Jahre Ökumenischer Patriarch von Konstantinopel. – Leben in der Krise. Auswirkungen der griechischen Sparpolitik auf orthodoxe Pfarrgemeinde. – Wer war der Autor? Forschungsprojekt sucht unbekannten österreichischen Bibelübersetzer. ORF 2

12.35 Die Lurgrotte – Eine Expedition in unbekannte Tiefen (Magazin). Seit 40 Jahren betrat keiner mehr den Geisterschacht der Lurgrotte. Robert Bouchal wagt sich in den Tannebenstock. ServusTV

19.00 Österreich-Bild aus Niederösterreich. Traditionell, modern und selbsterbewusst – Volkskultur in Niederösterreich. ORF 2

20.15 Das Black Book (Spielfilm, NL/D/B/GB, 2006). Der Leidensweg einer niederländischen Jüdin während der Besatzung des Landes durch die deutschen Truppen setzt sich auch nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs fort. Der handwerklich perfekte Ausstattungsfilm um Krieg und Überleben, sexuelle Begierde und Gewalt gibt keine moralischen Standpunkte vor, sondern zeigt Größe und Niedertracht auf beiden Seiten der verfeindeten Lager. arte

MONTAG 17. OKTOBER

21.55 Lebensabend (Melodram, schwarz-weiß, F, 1939). Ein alternder Schauspieler kommt in ein Künstleraltenheim und versucht dort, seinen Lebensweg als der große Verführer zu Ende zu gehen. Er stürzt die Bedienstete Jeannette ins Unglück, da diese ihn, den Zyniker, wirklich liebt. Eine großartige psychologische Studie mit sehr bitteren Momenten, die ganz auf ihre hervorragenden Hauptdarsteller ausgerichtet ist. arte



Mi 12.30 Die vergessenen Sehenswürdigkeiten. Gassenküche, Notschlafstelle, Ambulatorium, Caritas – es sind nicht die üblichen Sehenswürdigkeiten, welche die Besucher dieses Stadtrundgangs zu sehen bekommen. Geführt werden die Touren des Vereins „Surprise“ von sozialen Randgruppen, welche Armut und Obdachlosigkeit aus eigener Erfahrung kennen. 3sat

Foto: ZDF/SRF

DIENSTAG 18. OKTOBER

14.15 Das Barock-Experiment – Himmelsbühnen für die Kirchen (Dokumentation). Die Kirchen und Klöster an der Oberschwäbischen Barockstraße sind Inbegriff der Gegenreformation. Die prächtige Architektur mit ihren vielfältigen optischen Tricks sollte auch dazu beitragen, die Gläubigen in der Kirche zu halten. ARD-alpha

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Österreich für Fortgeschrittene. Die niederösterreichische Stadt Horn hat im vergangenen Jahr hundert Flüchtlinge aus Syrien, dem Irak, aus Somalia und Eritrea aufgenommen. Ein Jahr später schaut „kreuz und quer“ nach, was aus der Hilfsbereitschaft der Horner geworden ist und aus den Menschen, die in Horn eine neue Heimat gefunden haben. ORF 2

MITTWOCH 19. OKTOBER

19.00 Stationen (Religion). Von Gourmettempeln und Kochpöpsen – Essen als Religion. BR

20.15 Die Anfänger (Spielfilm, F, 1995). Ein einfühlsam inszeniertes „Buddy-Movie“, das sowohl den tragischen als auch komischen Momenten des Lebens Rechnung trägt, sie aber nicht gegeneinander ausspielt und letztlich auf das Prinzip Hoffnung baut. arte

22.30 Menschen & Mächte (Dokumentation). Flucht in die Freiheit – 60 Jahre Ungarnaufstand. ORF 2

DONNERSTAG 20. OKTOBER

13.15 Schätze der Welt (Dokumentation). Die Mühlen von Kinderdijk, Niederlande. 3sat



Sa 20.15 zeit.geschichte. Südtirol – Überlebenskampf zwischen Mussolini und Hitler. Die Originalaufnahmen der SS-Organisation Ahnenerbe, die zu Propagandazwecken Südtiroler Kulturleben gefilmt hat, galten jahrzehntelang als verschollen und werden nun in dieser Dokumentation dem Fernsehpublikum zugänglich gemacht. ORF III

Foto: ORF/Gradl Film

13.55 Die Ritter der Tafelrunde (Abenteuerfilm, USA, 1953). Ritter Lancelot kämpft für seinen Freund und König Artus gegen aufsässige Vasallen. Der Film ist ein handwerklich glänzend gemachtes Stück Unterhaltungskino, das mit viel Ritter-Romantik, Edelmut und Kampfgetümmel für Kurzweil sorgt und optisch einiges zu bieten hat. arte

FREITAG 21. OKTOBER

19.00 Georg Spalatin – Der unbekannte Reformator (Reportage). Den Zeitgenossen von Georg Spalatin waren seinen Verdienste sehr wohl bekannt. Ohne Georg Spalatins diplomatisches Geschick hätte sich die Reformation in Kurachsen womöglich nicht so entfalten können. Eine Spurensuche. ARD-alpha

SAMSTAG 22. OKTOBER

18.40 Österreichische Wahrzeichen (Reportage). Die Salzburger Altstadt. ORF III

21.05 zeit.geschichte (Dokumentation). 1921 – Von Deutsch-Westungarn zum Burgenland. Die Dokumentation zeichnet die fast in Vergessenheit geratenen Ereignisse anhand von einzigartigen Zeitzeugenberichten nach und lässt damit ein Stück österreichischer Geschichte lebendig werden. ORF III

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religionsendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Krankenhausseelsorger Erwin Löschberger, Graz. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2. Neuhold

Zwischenruf von Pfarrer Roland Werneck, Wels, Oberösterreich. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Erfüllte Zeit. Reportagen und Berichte aus der Welt der Religion und Religionen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Stiftskirche Schlägl. Musik: Rupert G. Frieberger: Missa festiva Plagensis. So 10.00, Ö2.

Stift Schlägl



Heilige Messe und Heiligsprechung von Elisabeth Catez, mit Papst Franziskus aus Rom. So 10.00, Radio Maria.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag von Brigitte Schwens-Harrant, Theologin, Germanistin und Feuilletonchefin der Wochenzeitung „Die Furche“. Mo–Sa 6.57, Ö1.

Radiokolleg. Der unbeugsame Europäer. Der Universalgelehrte, Humanist und Reisende Erasmus von Rotterdam. Mo–Do 9.30, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Die versuchte Befreiung. Der Ungarnaufstand von 1956. Mit: Bela Rasky, Historiker. Mo–Fr 17.55, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1. **Dimensionen.** Eine Stadt aus dem Meer. Ein urzeitlicher Spaziergang durch Wien. Di 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Heimat: Sehnsuchtsort im Widerspruch. Mi 21.00, Ö1.

Im Gespräch. „Das Gift des Nationalismus droht erneut den Kontinent zu verseuchen.“ Renata Schmidtkunz im Gespräch mit Paul Lendvai, Publizist. Do 21.00, Ö1.

Hörbilder. Ungarn '56: Das Loch in der Fahne. Die Flucht der Revolutionäre nach Österreich. Sa 9.05, Ö1.

Logos. „Hat die Beichte noch eine Zukunft?“ Ein Sakrament in der Krise. Sa 19.05, Ö1.

Radio Vatikan

Täglich 20.20 Uhr.

Sonntag: Reden über Gott und Welt. Dienstag: Radioakademie. Orthodoxie heute.

TERMINE

► **Werkausstellung „kab & kreativ“.** Die Kursleiter/innen der Katholischen Arbeitnehmerbewegung bieten wieder attraktive Kurse an. **Fr 14. Oktober, 15 - 19 Uhr,** Haus der Generationen, Schulgasse 5, Götzis.

► **„Die Gerechten - Courage ist eine Frage der Entscheidung“ - Ausstellungsbesuch mit Führung.** Veranstalter: Freundeskreis Carl Lampert, Göfis. Anmeldung: E.renate.fischer@fischkom.at T 0660 5279800. **Fr 14. Oktober, 18 Uhr,** Palais Liechtenstein, Feldkirch.

► **Solis Musica - Klassik im Pfarrsaal.** Beethoven und Schubert, gespielt von Birgit Seifart (Violine), Guy Speyers (Viola) und Magdalena Dür (Violoncello). **Fr 14. Oktober, 19.30 Uhr,** Pfarrsaal, Nüziders.

► **Aus der Welt des Herzens.** Werke von F.M. Felder & A.K. Moosbrugger. Lesung (Burkhard Wüstner) und Musik (Heide Maria Egender, Christina Beck). Freiwillige Spenden. Reservierung erbeten unter: T 0 5515 2106. **So 16. Oktober, 15 Uhr,** Villa Maund, Schoppennau-Hopfreben.

► **Engel 2.k.** 100 Schüler/innen präsentieren die 14. Musicalproduktion des Musikgymnasiums GYS (Schillerstraße), Feldkirch. Musikalische Leitung: Martin Lindenthal. Eintritt: Erwachsene € 15, Schüler € 9,-. Kartenvorverkauf auf www.laendleticket.at, bei Raiffeisenbanken und Sparkassen in ganz Vorarlberg. **Mi 19. Oktober, 19.30 Uhr** (Premiere), **Do 20. Oktober, 19.30 Uhr,** **Fr 21. Oktober, 19.30 Uhr,** Pfortnerhaus, Feldkirch.

► **Bruder-Klaus-Friedenswallfahrt der Katholischen Männerbewegung.** Thema: „Gott liebt die Fremden - Auch ihr seid Fremde in Ägypten gewesen.“ **Mi 26. Oktober.** Treffpunkt: **9 Uhr** bei der HTL Birkenwiese, Dornbirn, danach Gebetsgang zur Kirche Dornbirn-Schoren. **10 Uhr:** Festgottesdienst mit dem geistlichen Assistenten der KMB, Vikar Reinhard Himmer, Predigt: Pfr. Dominik Toplek. Pfarre Bruder Klaus, Dornbirn-Schoren

► **Jesus: eine Entdeckung.** Seminar mit Dr.in theol. et phil. Monika Renz (Kantonsspital St. Gallen) und Univ.-Prof. Dr. Siebenrock (Innsbruck). Infos und Anmeldung: T 05522 44290, E.margot.boeckle@bhba.at **Do 27. Oktober, 10 Uhr, bis Fr 28. Oktober, 16.45 Uhr,** Bildungshaus Batschuns.

Bischof Benno Elbs und Caritaspräsident Michael Landau

Seele und Solidarität

Bischof Benno Elbs und Caritaspräsident Michael Landau präsentieren gemeinsam ihre neuen Bücher in der Buchhandlung Brunner in Bregenz.

Seit dieser Woche ist das neue Buch von Bischof Benno Elbs, „Wo die Seele atmen lernt“, erhältlich. Die Familiensynode 2015 hat kontroverse Themen angesprochen. Ausgehend von Papst Franziskus' Ideen plädiert Bischof Elbs für einen Kurs der offenen Türen, der „integriert“ statt ausschließt. Caritaspräsident Michael Landau spricht über sein im September erschienenes Buch „Solidarität. Anstiftung zur Menschlichkeit“. Er macht darin deutlich, worauf es in einer komplexer werdenden Welt ankommt: Auf Solidarität,



Michael Landau und Bischof Benno Elbs. KÄGER / CARITAS VORARLBERG

Mut und die Bereitschaft, an einer gerechteren Welt mitzubauen. Denn der wahre Schlüssel zu einem geglückten Leben liegt nicht darin, sich nur um das eigene, sondern gerade auch um das Glück der anderen zu sorgen.

► **Fr 21. Oktober, 19 Uhr,** Buchpräsentation, anschließend Umtrunk, Buchhandlung Brunner, Rathausstraße 2, Bregenz. ► Anmeldung: T 05574 44145, E.bregenz@brunnerbuch.at

TIPPS DER REDAKTION



► **Hohenemser Chor- und Orgeltage** in der Kirche St. Karl. **Sa 15. Oktober, 20 Uhr, Chorkonzert.** Kirchenchor Hohenems St. Karl (Leitung Wolfgang Schwendinger) in Kooperation mit dem Jüdischen Museum. **So 16. Oktober, 9.30 Uhr, Gemeindegottesdienst.** Gestaltung: Chorus sine nomine und Organist Helmut Binder. **So 16. Oktober, 18 Uhr, Chorkonzert.** „Brahms, the Gospel & me“ Chorus sine nomine, Wien. Leitung: Johannes Hiemetsberger. www.orgeltage.at

► **Interkulturelles Konzert** und bilinguale Führung durch die aktuelle KUB-Ausstellung auf Deutsch und Persisch. Ammar Abbass, Geshe Tenzin Pende, Aydin Balli und Aglaia Maria Mika. **So 16. Oktober, 15 Uhr,** Kunsthaus, Bregenz.



► **Taizé-Gebet.** Eine Stunde mit meditativen Gesängen, dem Wort der Bibel, Gedanken aus Taizé, mit Bitten und Schweigen. Zur Ruhe kommen und den Klängen lauschen oder selber mitsingen und mitspielen. Die Gesänge von Taizé sind für viele Menschen eine willkommene Möglichkeit, mit dem Transzendenten in Berührung zu kommen. Kontakt: Christiane Janetscheck, E.chrisi.jan@gmx.net **Fr 21. Oktober, 19.30 bis 20.30 Uhr,** Kirche Mariahilf, Bregenz.

► **Göttliche Liturgie.** Gottesdienst im byzantinischen Ritus auf Ddeutsch. Zelebrant: Vr. Imre Georg Kisitzky. Musik: Vorarlberger Johannes-Chrysostomos-Chor. **So 16. Oktober, 18.30 bis 19.30 Uhr,** Pfarrkirche Heilig-Kreuz, Bludenz.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 16. Oktober
L I: Ex 17,8-13 | L II: 2 Tim 3,14-4,2
Ev: Lk 18,1-8

Montag, 17. Oktober
L: Eph 2,1-10 | Ev: Lk 12,13-21

Dienstag, 18. Oktober
L: 2 Tim 4,10-17b | Ev: Lk 10,1-9

Mittwoch, 19. Oktober
L: Eph 3,2-12 | Ev: Lk 12,39-48

Donnerstag, 20. Oktober
L: Eph 3,14-21 | Ev: Lk 12,49-53

Freitag, 21. Oktober
L: Eph 4,1-6 | Ev: Lk 12,54-59

Samstag, 22. Oktober
L: Eph 4,7-16 | Ev: Lk 13,1-9

Sonntag, 23. Oktober
L I: Sir 35,15b-17.20-22a
L II: 2 Tim 4,6-8.16-18
Ev: Lk 18,9-14

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im Werbeverband der Kirchenzeitungen - KizMedia. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 42,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



KOMMENTARE**Das falsche Politik-Thema**

Hält die Koalition? Wenn ja, wie lange? Wann wäre der beste Neuwahltermin? Man wundert sich, welche Fragen in der Politikberichterstattung immer wieder kommen. Es scheint, als hätte das Land keine größeren Probleme – vom Budgetdefizit (Deutschland steuert heuer den dritten Budgetüberschuss in Folge an), über die angespannte Lage am Arbeitsmarkt bzw. die wenig rosigen Wirtschaftsprognosen bis zur Bildungspolitik (ein Drittel der Jugendlichen hat eine Leseschwäche). Statt einer konsequenten Diskussion dieser und anderer Themen werden Befindlichkeiten der Koalition breitgetreten. Das ist eine Themenverfehlung.

HEINZ NIEDERLEITNER**Was für ein Rüpel**

Die frauenfeindlichen, sexistischen Äußerungen, die Donald Trump in einem elf Jahre alten Video gemacht hat, das jetzt an die Öffentlichkeit kam, überraschen nicht. Nichtsdestotrotz sind sie ekelhaft. Was für ein Rüpel. Der „Mächtige“, der „Star“, der denkt, er kann sich alles erlauben, ist einer mit miesem Charakter, mit respektloser, verachtender, beleidigender, obszöner, rassistischer, hetzerischer Rhetorik. Ist das ein würdiger künftiger Präsident? Nein. Nicht nur Donald Trump muss sich schämen, auch jene, die ihn aufgestellt haben und die sich jetzt von ihm distanzieren. Trumps Rücktritt wäre angebracht, auch wenn schon in Kürze – am 8. November – gewählt wird.

SUSANNE HUBER**KOPF DER WOCHEN: FRIEDENSNOBELPREISTRÄGER JUAN MANUEL SANTOS****Erneutes Ringen um Frieden**

Der kolumbianische Präsident Juan Manuel Santos erhält den Friedensnobelpreis 2016. Er wird für seine Bemühungen um den Frieden mit den FARC-Rebellen geehrt.

SUSANNE HUBER

Er gibt nicht auf. Kolumbiens Präsident Juan Manuel Santos kündigte einen neuen Dialog über die Friedensbemühungen an, nachdem am Sonntag die kolumbianische Bevölkerung in einem Referendum den Friedensvertrag zwischen der Regierung und der

REUTERS



„Der Frieden in Kolumbien ist nah und wir werden ihn erreichen.“

**PRÄSIDENT
JUAN MANUEL
SANTOS**

linken Guerillaorganisation FARC überraschend abgelehnt hatte. Gründe dafür sind u. a. die milden Strafen für die Guerilleros und die Umwandlung der FARC in eine politische Partei. Juan Manuel Santos ist trotzdem optimistisch. Er sehe ein Ende des seit mehr als 50 Jahre langen bewaffneten Konflikts mit über 260.000 Toten in greifbarer Nähe. Um den Friedensvertrag zu retten, sollten in neuen Verhandlungen „alle notwendigen Themen“ angesprochen werden, um eine Einigung zu erzielen und den Krieg mit der FARC zu beenden, betonte der 64-Jährige, der seit 7. August 2010 Präsident Kolumbiens ist.

Einflussreiche Familie. Juan Manuel Santos studierte Wirtschaftswissenschaften und schloss je einen Master in Volkswirtschaftslehre, BWL, Journalismus, Jura und Diplomatie ab. Er wurde in eine einflussreiche Familie hineingeboren. Bereits sein Großonkel hatte das Präsidentenamt inne (1938–1942). Nicht immer war der Friedensnobelpreisträger Santos einer, der sich für den Frieden einsetzte. Vor allem während seiner Zeit als Verteidigungsminister gab es Skandale, die internationale Kritik auslösten.

MUSIK-TIPP**Versierter Gitarrist**

Thomas Ruez, Gitarrist und Mathematikprofessor am Gymnasium Blumenstraße in Bregenz, hat zwei Jahre in Rom an der Deutschen Schule unterrichtet. Nach fünf CD-Einspielungen hat Ruez nun unter dem Titel „Halleluja“ erstmals 12 Lieder mit dezidiert religiösem Inhalt arrangiert, gesungen und von Martin Bröll bei greenbee-records gemixt. Die

römische Erfahrung habe in ihm den Entschluss bewirkt, nun eine CD mit christlichem Bekenntnischarakter herauszubringen. Der 59-jährige Bregenzer hat erst im Alter von 33 Jahren am Konservatorium in Feldkirch das Konzertsfach Gitarre studiert und abgeschlossen. Ruez sieht sich in der Tradition der Singer-Songwriter. Alle Texte, bis auf die zwei Gebete, hat er selber geschrieben. Die Lieder haben Stilelemente von Country, Folk, Flamenco und Swing Jazz. Der rhythmisch und melodisch versierte Gitarrist

möchte mit seiner CD in den Zuhörer/innen das Grundvertrauen stärken. **WOLFGANG ÖLZ**
► **CD Präsentation: „Halleluja“**
Fr 21. Oktober, 20 Uhr, Pfarrkirche, Mäder.
► rumbaymas.jimdo.com



RUEZ

HUMOR

Wie nennt man jemanden, der DIN A4 Blätter einscannt? Skandinavien.

**s' Kirchamüsele**

17 Kirchamänner dürfen bald rot trägt - Kardinals purpur. I dera Hinsicht hot sich Kircha über Farbvorschriften - Buaba blau, Moatla rot - einfach immer hinweggesetzt. Mutig...